



VFREIHEIT IN BINDUNG

EX LIBRIS

LÖSETE DOM ZWANG



Dv 3227

16.7

Dr. Helmut Bester

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK  
— Med.-Naturwiss. Abt. —  
DÜSSELDORF

V 5424

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF TORONTO

Sammlung  
auserlesener Recepte  
der neuesten Zeit.

Nebst den neuesten Erfahrungen des In-  
und Auslandes in der gesammten medi-  
cinischen, chirurgischen und geburts-  
hilfflichen Praxis.

Unter Mitwirkung

von

Prof. J. B. Friedreich zu Weissenburg

herausgegeben

von

Dr. Karl Wenzel,

Königl. Bayer. Physicus zu Arnstein.

---

Sechstes Bändchen.

---

Erlangen, 1835

bei J. J. Palm und Ernst Enke.

Verordnung

anatomischer Recepte  
der neuesten Zeit.

Wohl der neuesten Erfahrungen der In-  
und Ausländer in den Gelehrten nach  
einstimmig übereinstimmt und abwärts  
beständig bleibt.

Lehrbuch

Prof. J. B. Richter zu Weissenburg

Verlag

Dr. Karl M. Engel

Köln, bey dem Verleger zu kaufen

Neuestes Handbuch

Verlag

Dr. J. B. Richter zu Weissenburg

Sr. Hochwohlgeboren,

Herrn

**Dr. Friedrich Freih. v. Zu-Rhein,**

königl. bayer. Kämmerer, Oberstudienrathe und Mini-  
sterialreferenten in München

gewidmet.

Dr. Friedrich Schlegel

Herrn

Dr. Friedrich Schlegel v. N. N. N.

Königl. Bayer. Minister. d. Wissenschaften und  
Gelehrten in München

Gewissen

## V o r r e d e .

**W**ir übergeben hiemit dem Publikum das sechste Bändchen unserer mit Beifall aufgenommenen Sammlungen aus dem Gebiete der praktischen Medicin mit dem Bemerkten, daß von nun an jedem Bändchen eine Uebersicht der neuesten praktischen Werke des In- und Auslandes beigegeben wird, um unsere Leser in jeder Beziehung mit der gesammten Literatur der praktischen Medicin bekannt zu machen.

---

## Vorrede

Wir schreiben diese dem Publikum  
das erste Buchchen unserer mit Hülfe  
allgemeiner Bemühungen aus dem Ge-  
meine der praktischen Medizin mit dem  
Bemerkten, das von nun an jedem Hand-  
buch eine Übersicht der neuesten prakti-  
schen Werke des In- und Auslandes bei-  
gegeben wird, um unsere Leser in jeder  
Beziehung mit der neuesten Literatur  
der praktischen Medizin bekannt zu  
machen.

## A.

### *Amenorrhoe.*

Gegen dieselbe und die der Menstruation vorausgehenden Gebärmutter Schmerzen, welche häufig bei jungen Mädchen mit reizbarem Temperament, dessen Einfluß sich durch frühzeitiges Erscheinen der Regeln äußert, so wie bei jungen Frauen, bei welchen der Beischlaf die Organe dermaßen überreizt hat, daß die Regeln gar nicht oder nur schwierig eintreten, vorkommen, hat Dr. Mojon mit vielem Erfolg Fumigationen mit Kohlensäure angewendet. Er bedient sich hiezu einer Flasche mit 2 oder 3 tubulirten Mündungen und füllt sie mit gepulvertem weissen Marmor ohngefähr zu  $\frac{1}{3}$  an. In diese Mündung bringt man eine Canüle aus *Gum. elast.*, die mittelst eines durchbohrten und eingekitteten Korkstöpsels befestigt wird. In die andere Mündung bringt man einen Trichter mit einem Hahne, womit nach und nach verdünnte Schwefelsäure eingetröpfelt wird. Sobald die Entbindung vor sich geht, bringt man das feine Ende der Canüle in die Scheide. Diese Fumigationen täglich in der Zeit vor der Periode zweimal wiederholt, reguliren nicht blos ihren Verlauf, sondern beseitigen auch die ihr vorausgehenden, folgenden und begleitenden Schmerzen. (*Bull. de thérap. T. VII. L. 11.*)

Dr. Strahl in Berlin empfiehlt den Indigo in steigender Gabe von  $\mathfrak{D}ijj$  —  $\mathfrak{z}i\beta$  *pro die*. (v. Graefe u. Walth. Journ. Bd. 22. H. 1.)

---

### *Amputation im Hüftgelenk.*

Nach Bécclards Methode mit den Modificationen, welche Delpech bei Larrey's Methode angebracht hat, von Baudens.

Der Kranke liegt auf dem Rücken mit dem Becken auf dem Rande des Bettes; der Wundarzt steht an der innern Seite der gebogenen Gliedmasse, wenn er auf der rechten Seite operirt, stößt das Messer auf der innern Seite 1" tief von der Furche entfernt, welche den Oberschenkel vom Damme trennt, ein, so dafs es die vordere Partie des Halses und Kopfes des Schenkelbeins, indem es die Gelenkkapsel öffnet, streift und in der Mitte des zwischen dem *troch. maj.* und der *Spina iliaca ant. sup.* gelegenen Raums wieder hervor kommt, und führt es auf der vordern Fläche des Schenkelbeins in einer Ausdehnung von 7" fort. Der Gehülfe bringt unmittelbar seine Hand zwischen das Schenkelbein und die Weichtheile, comprimirt diese kräftig und bemeistert sich der Blutung, worauf der Operateur die Section des Lappens beendigt, den der nemliche Gehülfe emporhebt und gegen seine Basis kehrt, indem er alle Arterien in Masse zu comprimiren fortfährt. Nachdem die Gelenkkapsel, sowie das *ligament. tens.* durchschnitten sind, wird die Gliedmasse nach hinten luxirt

und das Fleisch der hintern Partie mit einem einzigen Zuge in der Furche durchschnitten, welche die Gesäßs- und Schenkelgegend trennt, wobei man die Gesäßsmuskeln etwas aushöhlt und die Haut schont. Operirt man an der linken Gliedmaße, so stellt man sich an die äußere Seite und stößt das Messer durch die äußere Partie ein und läßt es nach innen auf den angegebenen Gränzen hervorkommen, wobei man die Hoden emporheben läßt. Bei diesem Verfahren ist man der vorläufigen Ligatur der Art. crur. überhoben; der Lappen fällt durch sein eigenes Gewicht auf die Wunde und man befestigt ihn durch einige Hefte, indem man eine Spalte für den Ausfluß der Feuchtigkeiten läßt. (*Lancette franç.* Nr. 35. 1834.).

### *A r t h r i t i s.*

Fleury Halford's Behandlung der Gicht besteht in Folgendem: Am ersten Tage früh erhält der Kranke eine Mischung von *Magn. sulph. Mixt. camph.* und *syr. pap. alb. ana* ʒβ; am Abend 35—45 Minima vom *vin. colch.* und am nächsten Morgen wieder 25 gtt. von jenem Wein, *Magn. sulph. ʒj Syr. pap. alb. ʒβ.* Mit diesen Mitteln wird 3—4 Tage fortgefahren und dann werden Pillen aus gr. *ʒij* essigsauern Extr. des Colchicum (aus Infusion der Wurzel mit Essig bereitet) 1—2 gr. *ipocac. comp.* (*Rad. Ipecac. Opium dur. contr. Kali sulph.*) und ebensoviel *extr. colocynth. comp.* (*pulp. colocynth. conc.*

*Extr. aloës spicat. G. scammon. Sem. cardamom. ad Spir. tenuior.*) gegeben. Ein mildes Purgans schließt die Cur. Ist der Patient sehr geschwächt, so erhält er nach dem Cholchicum ein leichtes Chinapräparat; ist dagegen die Gallenabsonderung vermindert, so giebt man die *Pill. hydr.* Das beste Präparat des Colchicums ist ein *Infus. rad.* mit Scherry-Wein. (v. Gräfe und Walth. Journ. Bd. XXI. H. 2.)

#### *Asthma spasmodicum.*

Der Tabak ist bekanntlich hier ein vorzügliches Mittel. Um die bei seinem Gebrauche öfters entstehenden und wahrscheinlich von dem ihm anhängenden scharfen Stoff herrührenden unangenehmen Folgen zu beseitigen, empfiehlt W. M. folgende Form. *R. fol. nicot. tabac. ʒij Aq. pluv. oct. ʒʒ coq. ad dimid. Col. adde Spir. junip. comp. ʒvj.* (*Lond. med. and surg. Journ. Vol. VI. 1834. Nr. 141.*)

#### *Augenentzündung, acute.*

In Bezug auf einen frühern Aufsatz von J o s s e bemerkt Berna, daß im Spital *au Val-de-Grâce* längst das Opium in sehr hohen Gaben (*Extr. op. aq. ʒʒ aq. dest. ʒij.* alle Morgen 2—3 gtt. eingetröpfelt oder auch Waschungen damit) bei obiger Krankheit mit gutem Erfolg angewendet werde. (*Gaz. méd. de Paris Nr. 28. 1834.*) Bei chronischer scrophulöser Conjunctivitis bedient sich Carron du Villards fol-

gender Augensaibe: Man nimmt Rochenleberfett  $\mathfrak{z}j$ , Cyaneisen gr. 24, Cyanqueksilber gr. viij, mengt genau, nachdem die leztern fein gepulvert sind, und sezt sogleich nach vollendeter Mengung 4 Tropfen wesentliches Kirschlorbeeröl hinzu. Zur Bereitung des Rochenleberfettes reicht es hin, eine gehörige Menge Rochenleber bei langsamem Feuer zu schmelzen, und daraus ein dickes Oel zu pressen, dessen Bildsamkeit durch Zusatz von Wallrath oder Cacaobutter vermehrt wird. Man beginnt mit schwachen Gaben, die man mit  $\frac{1}{3}$  Cerat verbindet. (*Bull. de therap. T. VIII. L. 11.*)

## B.

### *Blasencatarrh.*

Gegen chronischen Blasencatarrh rühmt Souchier in Romans Einspritzungen mit *bals. copaivae*. In einem Fall bei einem 74jährigen Landmann, der von guter Constitution, weder geschlechtlich ausgeschweifet hatte, noch sonst jemals krank war, aber bereits 3 Jahre am obigen Uebel litt, hatte Souchier alle andern Mittel vergeblich, ebenso innerlich den *bals. cop.* ohne allen Erfolg angewandt. Endlich hoben Einspritzungen von  $\mathfrak{z}ij$  *bals. copaiv.*, denen der Verf. jedesmal eine von Gerstenabsud vorausschikte, das Uebel gänzlich. (*Broussais Annal. Juin 1834.*)

### B r a n d.

Wilkinson hat von der äußern Anwendung der Naphtha von Barbados die günstigsten Wirkungen in Fällen von ausgebreitetem Brand beobachtet und leitet dieselben von dem Kohlenstoff ab, den die genannte Substanz in reichlicher Menge und flüssigem Zustande enthält: denn  $\frac{3}{4}$  derselben geben bei der chemischen Analyse  $\frac{3}{4}$  reine Kohle, sie ist also dem gereinigten Bergöl sehr ähnlich, das ohngefähr  $\frac{2}{3}$  Kohlenstoff und  $\frac{1}{3}$  Wasserstoff enthält. (*Lond. med. and surg. Journ.* Vol. V. Nr. 119. May 10. 1834.)

John Peacock heilte einen Brand der Tonsillen durch: *R. Confect. aromat., pulv. Zingib. ana ʒj carbon. ammon. ʒj Tinct. opii ʒijj Aq. Menth. pip. ʒvjjj f.* M. S. Alle 2 Std. 2 Eßl. Durch den glänzenden Erfolg angeregt, wandte er obige Mischung in vielen Fällen örtlicher Mortificationen an und erfreute sich desselben glücklichen Erfolgs, sogar in Fällen, wo die Amputation dringend angezeigt war. Hier rath er starke Gaben von Opium beizufügen, ohne jedoch den Kranken zu betäuben. Zeigt sich nach der Gabe des Opiums Wärme im Herzen, so ist dieß ein günstiges Zeichen der Besserung und der bald erfolgenden Abstofsung.

### Bronchoplastik und die Kehlkopfschlundfisteln.

Velpeau verschließt das Loch oder die Spalte mit einem wahren Hautpfropf, eine Me-

thode, die auch bei Harnröhren-, Brust-, Bauch-, Speichel- und Thränenfisteln angewendet werden kann. Man legt das Subject auf dem Rücken und läßt es von Gehülften halten. Der zur rechten stehende Operateur schneidet auf der vordern Partie des Kehlkopfs unterhalb des Geschwürs mit einem geraden oder convexen Bistouri einen 1'' breiten und 2'' langen Hautlappen, immer nach der Gröfse und Tiefe der zu verschließenden Oeffnung, giebt ihm nach unten eine schildförmige oder viereckige Gestalt, oben etwas schmaler, präparirt ihn ab, schlägt ihn von dem freien Ende nach der Wurzel um, wobei man möglichst viel Zellgewebe mitnimmt, ohne den Knorpel zu entblößen. Hierauf die Wundmachung der Fistel, wobei Velpeau, statt hobelnd zu verfahren, zuerst die Spitze des Bistouri an einer Stelle des wund zu machenden Kreises einstößt, um sodann die ganze Circumferenz zu umgehen, wobei aber die Continuität des wegzuschneidenden Häutchens nirgends unterbrochen werden darf. Da sein tiefer Rand nur erst zuletzt durchschnitten werden darf, so fließt das Blut nach aussen ab und höchstens in sehr geringer Quantität nach innen. Die Wunde muß vorn etwas weiter als hinten gebildet werden, und kegel- oder trichterförmig seyn. Nach 1 oder 2 Minuten Ruhe für den Kranken geht man zur Einlegung des Lappens über, welches auf zweierlei Weise geschieht. Erste Methode: Hat die Fistel mehr Ausdehnung in die Quere, als von oben nach unten, so schlägt man zuerst den Lappen zusammen, wobei man jedoch die Spitze

nicht ganz so hoch wie die Wurzel bringt. Man schlägt ihn in diesem Zustande um, ohne ihn zu drehen; da seine zelligfettige Oberfläche ganz allein frei ist, so bringt man nun die mittlere Partie desselben in die Fistel und schiebt von links nach rechts eine lange Nadel durch, die zu gleicher Zeit durch die Wundlippen und die ganze Dicke des sie ausfüllenden Körpers geht. Einige Gänge umschlungener Naht, ein mit Cerat bestrichenes gefensteres Leinwandläppchen, Charpie, ein oder zwei Compressen und Bindengänge halten das Ganze zusammen. Damit die Spitze des Lappens von der Nadel gehörig gefasst werde, so vereinigt man vorläufig die Spitze des Hautlappens mit seiner Wurzel durch ein einfaches Heft, wo dann statt der tiefen Nadel und der unwundenen Nath ein Streifen *Diach.* von vorn nach hinten angelegt, ausreicht. Zweite Methode: Bei größerem Durchmesser der Fistel in verticaler Richtung, oder wenn sie kreisförmig ist, rollt man den oben angegebenen Hautlappen nur mit seiner Länge parallel, so dafs er einen Cylinder oder Pfropf bildet. Der Operateur schlägt ihn sodann um und schiebt das freie Ende in die abnorme Oeffnung bis zu einer gewissen Tiefe ein, befestigt ihn auf obige Weise und läfst zwischen den angefrischten Oberflächen keinen leeren Raum. (*Journ. hebdom.* Nr. 32 u. 33. 1834.)

Ein an einer Speiseröhrenfistel Leidender trug seit einem Monat eine Speiseröhrensonde und wurde mittels derselben ernährt. Die Fistel war nach einem Abscess entstanden, eiterte stark

und zeigte keine Neigung zur Vernarbung. Die Sonde wurde mit einer viel kürzeren vertauscht, die nur bis über die krankhafte Stelle reichte, und der Fistelgang auf allen Punkten mit einem 4—5" langen Höllensteinstäbchen cauterisirt. Nach mehrmaliger Wiederholung dieser Proce-  
dur verminderte sich die Eiterung bedeutend und der Fistelgang schloß sich. Die Sonde verursacht außer einigem Speichelfluss wenig Beschwerden. (*Bull. de Thérap.* T. VI. L. 11.)

---

### B u b o.

Vital wendet das Vesicator sowohl während des 1sten als 2ten Stadiums (Eiterbildung) auf den Bubo an. Sind aber 2 Bubonen vorhanden und man legt auf jeden ein Vesicator, so verschwinden sie zwar schnell, allein es findet eine Metastase auf den Hodensack statt, der vom Brand ergriffen wird; wenn die dadurch entstehende Wunde zu vernarben beginnt, so erscheinen die Bubonen in jeder Leistenfalte und es sind alle diese Geschwülste voll Eiter. (*Société méd. d'émulation.* Sitzg. 4. 1834.) Maingault bemerkt, daß das *Unguent. stibiat.* zur Zertheilung oder Eiterbeförderung angewendet wurde. Er hält es für unzweckmäfsig davon Gebrauch zu machen, wenn schon Fluctuation in der Geschwulst statt findet. Bloss im Verhärtungszustand sey sie anwendbar.

---

## C.

*Carcinoma uteri.*

Eine nervöse Dame von 28. J. litt seit 4 Jahren an einer Affection des Gebärmutterhalses, die sich durch lancinirende Schmerzen, ichorösem Ausfluss und das schlechte Aussehen bei der Exploration mit dem Mutterspiegel als carcinomatös beurkundete. Nachdem alles Erdenkliche vergeblich angewendet war, entschloß sich Dr. Alliot in Montagny zur Kälte. Um durch dieselbe den übrigen leidenden Theilen, namentlich der Brust nicht zu schaden, liefs er der Kranken in einem warmen Bade durch eine in die Mutterscheide eingebrachte bis über den Wasserspiegel hervorragende Röhre erst laues, dann immer kälteres Wasser einspritzen, und erreichte dadurch eine vollkommene Heilung, die seit Jahren ohne Rückfall besteht. (*Gaz. méd. de Paris* N. 32. 1834.)

*Cardialgie.*

Ein 68jähriger Mann, der lange Jahre alle Abende mehrere Stunden von diesem Uebel geplagt wurde, wurde, nachdem alle übrigen Mittel vergeblich angewandt waren, mit *Oleum jecoris aselli* täglich zu 4 Eßl., nach Verbrauch von  $\mathfrak{z}vjjj$  vollkommen hergestellt. (Pract. Beobacht. von Münzenthaler in Schmidts J. 1835. Nr. I.)

### *Colica Pictorum.*

John Langley theilt folgenden Fall mit: Ein mit Malerei beschäftigter Mann, der immer die aus der Verbindung von Bleyweiß und *Spir. terebinth.* aufsteigenden Dünste einathmete, erkrankte heftig an der Malerkolik. Opium, Purgantia, Bähungen, Hautreize, Crotonöl waren vergeblich. Langley verordnete Pillen aus Opium und *Extr. Elaterii ana grj* alle Stund, und einen starken Senfteig auf den Bauch. Die erste Pille wurde wieder ausgeworfen, die übrigen blieben und schon bei der dritten erfolgten reichliche, höchst übelriechende Stühle, welche die vierte noch vermehrte. Die Stühle waren wie gewöhnlich beim Gebrauche des Elaterium wässrig. (*Lond. med. and surg. Journ.* Aug. 16. 1834. Nr. 133.)

### *Congestionsabscesss.*

Durch Dr. Alliot in Montagny nach einer neuen Methode geöffnet.

Ein 30jähriger Mann hatte seit 18 Monaten eine Geschwulst in der linken Weiche, welche sehr schnell wuchs.  $2\frac{1}{2}''$  von der Geschwulst entfernt ward ein Längenschnitt durch die Haut gemacht, eine enge Pfeilsonde durch denselben und im Zellgewebe unter der Haut bis in die Eiterhöhle geführt, und so der Ausfluß durch Druck von aussen bewirkt, ohne daß Luft eindringen konnte. Die Heilung war sehr schnell. Dasselbe Verfahren dürfte sich auch bei der so

gefährlichen Extraction der Gelenkmäuse empfehlen, indem man den fremden Körper von aussen bis in die Sonde zu drängen sucht, ohne das Gelenk selbst auf andere Weise zu verletzen. (*Gaz. méd. de Paris* Nr 22. 1834.)

Dupuytren überläßt sie ganz der Natur. Er richtet seine Behandlung, Moxen und Cauterien bloß gegen ihre Ursachen, die Caries der Wirbel. Die Abscesse bleiben oft Jahre lang unverändert und ohne einen Nebenzufall zu veranlassen, der Eiter wird allmählich absorbiert. Unter gewissen Umständen und nach manchmal sehr langer Zeit entzündet sich die Haut, öffnet sich, gestattet dem Eiter einen Ausfluß, worauf sich kein neuer wieder erzeugt. In andern Fällen verwandelt sich der Eiter, wie sich an Cadavern nachweisen läßt, in eine dem Fettwachs sehr ähnliche Masse. (*Bull. de Thérap.* T. VI. Livr. 11.)

### C r o u p.

Lehmann in Torgau empfiehlt gegen denselben die äußerliche Anwendung des heißen Wassers. Die beste Zeit seiner Anwendung ist beim Beginn der Krankheit vor dem Eintreten der lymphatischen Exsudationen, wenn sich bei plötzlichem Erwachen des Kindes aus dem Schlaf der bekannte rauhe, dem Bellen eines heiseren Hundes ähnliche Husten, verbunden mit Rasseln und Pfeifen der Respiration einfindet. Man nimmt zur Applizirung des heißen Wassers einen weichen mannsfaustgroßen Schwamm, taucht ihn in

ein Gefäß fast noch siedenden Wassers, drückt ihn mäßig aus und legt ihn nun möglichst schnell dicht unter das Kinn auf den Kehlkopf, läßt ihn ohngefähr eine Minute liegen und vertauscht ihn mit einem zweiten ebenfalls mit heißem Wasser getränkten. Hiemit fährt man 10 — 20 Minuten fort, worauf sich im ganzen Umfange des Vorderbalses hohe Röthe, wie nach Senfteigen (jedoch keine Blasen) und hierauf allgemeiner Schweiß einstellt, der durch Flieder- und Chamillenthee zu befördern ist. Alle Symptome mindern sich, die Kinder schlafen wieder ein und erwachen oft ganz gesund. Der bisweilen zurückbleibende Husten wird mit *Syr. capill. Ven.* behandelt, die Kinder noch einige Tage im Zimmer gehalten. Lassen die Symptome nach höchstens 25 Minuten nicht nach, so schreite man unverzüglich zu Blutentziehungen und den andern Mitteln.

Nicht minder als Lehmann das heiße Wasser, rühmt Eck in derselben Krankheit die Begießungen mit kaltem Wasser, und findet die Schuld, daß sie oft nichts mehr ausrichten, theils in der Schüchternheit und zu kurzen Dauer der Anwendung, theils darin, daß sie gewöhnlich erst im letzten Stadium und als letzter Versuch angewendet werden. (Med. Zeit. f. Heilk. in Pr. 1834. Nr. 40.)

## D.

### *Delirium tremens potatorum.*

Dr. Cless, Vorstand des Catharinenhospiti-

tals zu Stuttgart empfiehlt die *digitalis purp.* im Aufguss von  $\mathfrak{z}\beta$  auf  $\mathfrak{Zvj}$  Col. Er macht auf die Erscheinungen während des Gebrauchs aufmerksam. In den ersten 2 — 3 Tagen scheint sich die Unruhe des Kranken zu vermehren, der Puls zu beschleunigen, was vom Fortgebrauch nicht abschrecken darf. Erst mit eintretender Narcose beginnt die Heilung. Der Kranke ringt anfangs mit dem Schlaf, die Trugbilder des Wahnsinns schrecken ihn aber noch öfter vom Lager auf, bis er endlich in festen Schlaf versinkt, woraus ein klares Erwachen immer gewiss ist. Nach diesem Erwachen erfolgt ein entschiedener Widerwillen und Ekel vor der Medizin, deren Fortgebrauch in der Regel unmittelbares Erbrechen verursacht und deshalb unnöthig ist. Eben so wenig darf aber die Nachwirkung der *digitalis*, welche gewöhnlich nach 2 — 3 Tagen vorüber ist, aus Furcht vor Vergiftung gestört werden. Zuerst verliert sich der Brechreiz, hierauf der eigenthümliche Kopfschmerz und das Flimmern vor den Augen, dann der langsame und unordentliche Puls und die Trockenheit im Munde, zuletzt die Mattigkeit und das Bedürfnis zu langem Schläfe. Der Kranke ist in sich gekehrt, wortarm und gleichsam erstaunt über die ungeheure Metamorphose, die in seinem innersten Wesen vorgegangen ist. Selten ist mehr als dreimalige Repetition obiger Gabe der *digit.* bis zum Eintritt der Narcose der vollkommenen Heilung nöthig. (Schmidt's Jahrb. Bd. V. H. 1. p. 135.)

*Diabetes.*

Das Wesen dieser Krankheit besteht nach John Peacock in einem eigenthümlichen Magenleiden von einer die Verdauung und Assimilation der Speisen hindernden eigenthümlichen Säure. Er will 3 Fälle mit nachstehendem Pulver geheilt haben.

*R. Ferri praecip. gr. v*

*Op. puri gr. β — j*

*Pulv. aromat. gr. jiiij*

*Cretae pp.*

*Pulv. gum. arab. ana ʒj*

*Pulv. Jacobi gr. jiiij. M. F. Pulv.*

4stündl. zu nehmen.

**E.***Epilepsie.*

Ein Cosmopolit empfiehlt folgendes Mittel als an ihm selbst erprobt.

*R. Aq. Meliss. c. castor. ʒj*

— *Valer. min.*

*Oxym. squill. ana ʒj*

*Extr. cent. min. ʒj*

*Spir. Mind. ʒj. Dt. täglich 3 mal 1 Eßl.*

Rautenöl wird bei der Medicin alle Abends 5 Tropfen genommen. Hiebei 12 Wochen strenge Diät, kein Kaffee, kein Bier, Wein oder Branntwein, nichts Saures, keine Kartoffeln oder Mehlspeisen, blos Kalbfleisch oder Geflügel.

Ist dieselbe in Folge unterdrückter *scabies* entstanden:

*R. hydrarg. stib. sulph. ℥ij*  
*sulph. dep. lat. ℥β*  
*flor. cassiae*  
*Elacos. valerian. ana ℥ij.* täglich  
 1 — 2mal 1 Kaffeelöffel voll.

Nebenbei leichte Hautreize, Bäder, worauf sich mehrfach unter Wiedereinfinden der Krätze die Anfälle gänzlich verloren.

#### Borier in Versailles Behandlung.

Vorbereitung. 1) *Venaes.* am Fuß  $\mathfrak{z}rjjj$ .  
 2) Vier Tage nacheinander *R. tart. emet. grj* mit soviel Wasser, das nur Ekel und Uebelseyn erregt wird.

3) 4 Tage darauf ebensoviel *tart. emet.* mit *Ol. Ricini ℥j* in Kräuterbouillon.

4) 4 Tage nach dem Ricinusöl 1 Pille aus Calomel *gr. jv* und zugleich eine Tasse *Infus. fol. filic. mas.*

Cur. 1) Morgens nüchtern gtt. 20. *Aq. laurocer.* in 1 Glas Zuckerwasser. Mit dieser Gabe jeden Morgen um gttj gestiegen, bis der Kranke gtt. 60 nimmt und hiebei stillgestanden.

2) Abends beim Schlafengehen  $\mathfrak{z}jj$  *Pulv. gross. artemis.* in einer Tasse Lindenblüthenthees.

3) Alle 14 Tage eine Moxa auf die Wirbelsäule, indem man von der Nackengegend anfängt. 6 Moxen reichen gewöhnlich hin.

4) Beständiges Tragen eines magnetischen Armbands (*bracelet aimaté*) am linken Arm, welches

welches man beim Anrücken des Anfalls stark zusammenzieht und dabei starkes täglich 2mal wiederholtes Reiben der untern Extremitäten mit Aether.

Regime. Beständiges Tragen von Flanell auf der bloßen Haut, Fluß- oder Seebäder, worein man mit dem Kopf zuerst geht. Bewegung in freier Luft mit Vermeidung der Einwirkung der Sonnenstrahlen auf den Kopf. Vermeidung aller heftigen Gemüthsbewegung, erschlaffender Gewohnheiten, Onanie, Geschlechtsbefriedigung. Die Kost ist auf krautartige Gemüse und Wasser zu beschränken. (Froriep's Notizen Bd. XXVI. Nr. 18.)

Hildebrand in Berlin. So viele Blätter von *Viscum album* (*quernum* s. *quercus*) als getrocknet 6 Pfund betragen, werden so lange an einen warmen Ort gestellt, bis sie pulverisirt werden können. Von den pulverisirten werden halbe Pfundportionen gemacht, und jede derselben in einer wohlverschlossenen Flasche gegen die Einwirkung von Licht und Luft verwahrt. Zu Anfang eines jeden Monats wird eine solche Portion mit einem beliebigen Syrup in Pillenform gebracht, deren eine so große Anzahl gefertigt werden muß, daß der Kranke den ganzen Monat hindurch eine gleiche Menge Morgens und Abends nehmen kann. Während des Gebrauchs dieser Pillen, bei welchen eine besondere Diät nicht zu befolgen ist, nimmt der Kranke, je nachdem er von schwächerer oder stärkerer Constitution ist, alle 5—6, oder 7 Tage ein Purgans von Glaubersalz oder einem andern Mittel und

setzt dieses Mittel ein ganzes Jahr ohne Unterbrechung fort. Berends, Dr. Struve, in neuester Zeit Frazer, der die nach ihm nur von Eichen zu nehmende und um Weihnachten zu sammelnde Mistel in Pulverform zu  $\mathfrak{ij}$  p. d. entweder rein oder mit *Campherjulep*, *Valeriana*, oder *Asa foet.* verordnet und bis auf  $\mathfrak{ijj}$  p. d. steigt, bewirkte vollständige Heilung. (Casp. Wochenschr. 1834. Nr. 30.)

Preston heilte zwei Epileptische durch Unterbindung der Carotiden. (*Transact. of the med. and physio. Society of Calcutta.* 1833.

#### *Erbrechen und Durchfall,*

welche sehr lange angehalten und allen dagegen angewandten Mitteln widerstanden hatten, wurden von Dr. Eck in Berlin durch die endermat. Anwendung des *Morph. acet.* beseitigt. (Med. Zeitg. v. Ver. f. Heilk. in Pr. 1834. Nr. 36.)

#### *Dysenterie und Diarrhoe.*

Dr. Faber zu Schorndorf wendet dagegen die *Urtica dioica* L. an. Es werden die *racemi* der Pflanze gesammelt, getrocknet, die Stielchen abgesondert. Der Saame und der ihn umgebende Calyx, sowie die vor der Entwicklung des Saamens vertrockneten Blümchen bleiben übrig. Hiervon läßt Faber  $\mathfrak{z}\beta$  mit  $\frac{1}{4}$  Maafs Wasser siedend infundiren und alle 2 Stund eine Tasse ziemlich warm trinken. Vorzüglich gute Dienste thut dieser Thee bei rheumatischen Diarrhoen mit heftigem Schmerz, wenn keine *sordes primar. viar.* da,

oder diese vorher beseitigt sind und bei rheumatischen Dysenterien mit oder ohne Blutabgang. (Würtemb. Corresp. Bl. 1834. 33.)

### *Erstickung durch Kohlendampf.*

Der Schwefelalcohol ist nach K r i m e r eines der hülfreichsten Mittel dagegen. Er gab ihn alle 8—10 Minuten zugtt. xx. mit einem Theelöffel voll Zuckerwasser, und schon nach  $\frac{1}{2}$  Stunde erfolgte Erholung. Nie erfolgte Erbrechen. Bei einigen liefs er zuvor eine Venaesection machen. Auch bei völliger Bewusstlosigkeit durch Branntweintrinken leistet der Schwefelalcohol sehr gute Dienste. (Hufelands Journ. Aug. 1834.)

### *Erysipelas colli.*

Durch Quecksilbereinreibungen geheilt von Blouquier. Bei einem ohngefähr 50jährigen Manne von biliöser Constitution, der an einem sehr bedeutenden Erysipel litt, hatte sich die Geschwulst innerhalb 3 Stunden auf die ganze rechte Seite des Halses verbreitet, so dafs sie sich von der Schilddrüse bis zur *reg. tempor.* erstreckte. Die Geschwulst war äufserst hart, aus dem Rothen ins Violette spielend, Schmerzen anhaltend, stechend, Respiration erschwert, Schlingen fast unmöglich, Ideen unzusammenhängend, Trismus, Puls klein, fast in der Minute 140 Schläge. Nach Ansetzung von 30 Blutegeln erfolgten statt der gehofften Besserung weiteres Umsichgreifen über das Gesicht und die

linke Seite des Halses. Alle übrigen Symptome verschlimmerten sich. Es wurden nun alle zwei Stunden  $\text{ʒij}$  *Unguent. hydrarg. ciner.* einge-  
rieben, so das in 20 Stunden  $\text{ʒv}$  verbraucht  
waren. Schon nach der 3ten Einreibung begann  
die Verminderung aller Symptome und am 3ten  
Tage war keine Spur der Geschwulst mehr da  
und die Heilung vollendet. Trotz den rasch auf  
einander folgenden grosen Dosen erfolgte den-  
noch keine üble Nebenwirkung. (*Bull. de Thé-  
rap. T. VI. L. 12.*)

*Erysipelas neonatorum.* Nach Doepp in  
Petersburg besteht bei der Behandlung dessel-  
ben das Hauptmittel in Scarification der Epider-  
mis an allen Stellen, wo sich die Rose zeigt.  
Die scarificirten Stellen werden, um das in klei-  
nen Tröpfchen herabsickernde Blut aufzunehmen  
und die Theile warm zu erhalten mit trocknen,  
mäfsig erwärmten weichen Lämpchen bedeckt.  
(Pabst allgem. med. Zeitg. H. IV. 1835.)

Ein Erysipel, was bei einer Frau, die eine  
psorische Affection sich zugezogen zu haben  
glaubte und dagegen Einreibungen mit dem *Un-  
guent. citrin.* gemacht hatte, sich über den  
ganzen Körper verbreitet hatte, hob A. Gué-  
roult in 48 Stunden durch *Unguent. mercur.  
dupl.*, welches er auf Löschpapier gestrichen  
auflegen liefs. In 10 andern Fällen von Gesichts-  
rose erfolgte die Heilung auf gleiche Weise in  
4—6 Tagen. (*Bull. de Thérap. T. VII. L. 8.*)

## F.

*Fieber, gastrisches.*

Sowohl gleich anfangs als später rühmt Trusen die *Aq. oxymur.* und verbindet sie im 2ten Stadio, wo das Leiden nicht mehr auf den Magen beschränkt ist, sondern bereits in dem Darmcanal sitzt und flüssige Ausleerungen nothwendig macht mit *Inf. rhei et Zingib.*

R. *Rad. rhei* ℥j — 3jj

— *Zingib.* ʒβ *inf. et digere.*

*per x minutas Aq. ferv.* ʒvj.

*Col. adde*

*Aq. oxymur.* ʒj

*Elacos. menth. p.* ʒβ.

M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

(Casp. Wochenschr. 1834.)

*Fieber, lentescirendes.*

Wenn bei Entkräftungsfiebern und in der Eiterlungensucht das Fieber ans Periodische gränzt, mit öfterm Schaudern und Frösteln verbunden ist, dann leisten nach Spielmann angemessene Gaben des *Chinini muriat.* große Dienste. Er wandte es in diesen Formen zu groß —  $\frac{1}{4}$  täglich 3 — 4male an. (Allgem. med. Zeitg. v. Pabst. Febr. 1835.)

*Fußgeschwüre.*

Dr. Veiel in Cannstadt erprobte bei atoni-

schen Geschwüren erysipelatöser, herpetischer, psorischer und lepröser Natur vielfach den Nutzen der Vesicatore. Der Kranke legt sich zu Bett, und bringt ein dickgestrichenes Vesicator, das etwa 1" den Rand des Geschwürs überschreitet und überhaupt die missfarbigen Hautstellen bedeckt, auf die geschwürige Fläche und läßt es 24 Stunden liegen. Hierauf folgen brennende Schmerzen, vermehrter Urinabgang und erhöhte Wärme des Fusses. Das rein und frischgeröthet erscheinende Geschwür wird nun mit einer lauen *Solut. Vitri. alb. grj* auf  $\zeta j$  *Aq. menthae p.* 4 Tage lang alle  $\frac{1}{2}$  Stunde angefeuchtet, dann wird nochmals ein Vesicator 24 Stunden aufgelegt und die Vitriollösung wie früher bis zur Heilung (nach 8—10—20 Tagen) angewendet. Dabei ruhige Lage im Bett, einfache Kost, ein Trank aus Sarsaparill, Senna und Anis. (Würtb. Corresp. Bl. 1834. Nr. 20.)

---

## G.

### *Gonorrhoe.*

Dr. A. Berton räth, so früh als möglich den Ausfluß zu hemmen und empfiehlt folgende Formel:

*R. Bals. Copaiv.*

*Pulv. Cubeb. ana  $\zeta j j$*

*Alum.  $\zeta j$*

*Extr. op. gum. gr. v—vj.*

Hievon gebe man Morgens und Abends  $\zeta j$  mit rascher Steigerung auf  $\zeta j j$ . Früh und Abends.

Zu den Einspritzungen, deren er sich blos bei stationärem Zustande bedient, benützt er das saure salpetersaure Quecksilber in steigender Gabe von gr.  $\text{ijj}$  —  $\text{jv}$  —  $\text{v}$  auf  $\text{ʒjv}$  *aq. dest.*; doch muß man bisweilen ein gehörig combinirtes Gemisch von basisch essigsaurem Blei, *Laudanum* und Wasser anwenden, um die Harnröhre an die Berührung der injicirten Flüssigkeiten zu gewöhnen. (*Gaz. méd. de Paris.* Nr. 45. 1834.). Dem Verf. leisteten in einigen Fällen Klystiere mit *Bals. Copaiv.* sehr gute Dienste.

Droste's Behandlung des Trippers besteht darin: In einfachen Fällen kommt man mit Milch, Leinsamenthee, Oel, Mandelemulsionen aus; bei längerer Dauer: *Emuls. amygd.*, *Gummi-arab*-Lösung, *Spermaceti*, *Salap. Deet. hb.* *Lycop.* In der 2ten Periode dient *Cera flava* oder *alba* mit Campher in folgender Form: *R. Ceræ flav. ʒβ liquesc. leni calore adm. agitando. Mell. commun. ʒjj Refrig. adde Camph. gr. v — ʒβ f. pil. 120.* D. S. 2stündlich 5 — 10 St. In der 3ten Periode Cubeben mit *Bals. Copaiv.* Artet das Uebel in Nachtripper aus: *R. Aq. Cerasor. pulv. Cubeb. ana ʒj Bals. Copaiv. Syr. amygd. ana ʒβ. Acid. sulph. dil. ʒβ.* M. S. Alle 3 Stunden 1 Theelöffel voll. (*Hufel. Journ.* 1834. St. 9.)

## H.

*Haarausfallen (Alopecia Calvities).*

Trommsdorff empfiehlt folgende Pomade:

*R. Macidis**Caryophyllor. ana* ℥β*Cardamom.* ℥j*Fol. lauri recent.* ℥β*Conc. cont. admisce medullas.* ℥.j*Diger. in lagena vitrea clausa per hor.  
vj. adhuc calid. colent. Col. expr. D.**Harnröhrenfistel.*

Dr. Alliot in Montagny heilte sie durch ein neues Verfahren. Die Heilung einer Urinfistel am untern Dritttheil der Harnröhre, anfangs durch Einlegen von Sonden und durch die blutige Nath vergeblich behandelt, gelang endlich, indem an der einen Seite der Fistelöffnung ein Hautlappen in Gestalt eines Rechtecks lospräparirt, an der andern Seite ein entsprechendes gleichgroßes Hautstück ganz abgetragen und ersteres über die Fistelöffnung hinübergezogen und auf der entblößten Stelle durch 2 Hefte befestigt wurde. Die Reunion gelang vollkommen, weil sich zwischen die von der Fistel nun genugsam entfernten Wundränder nun kein Urin infiltriren konnte. (*Gaz. de Paris.* Nr. 32. 1834.)

*Hernia incarcerata.*

Oronzio de Giacomo theilt 4 Fälle mit, in denen die *Hb. digit. purp.* als Cataplasma, Salbe oder Pulver äußerlich und innerlich benützt Erschlaffung des Bruchrings herbeiführte und 3mal die Taxis möglich machte. Die *digit.*

erschläft den Darmcanal und die strangulirenden Bruchringe; erleichtert daher die Zurückbringung eingeklemmter Hernien; sie verhütet zugleich die Entzündung durch Herabstimmung ihrer drei wesentlichen Factoren, des Gefühls, der Spannung und des Kreislaufs. Hat der Entzündungsprozess schon begonnen, so vermindert sie denselben, entfernt die Gefahr des Uebergangs in Brand, weshalb man unter ihrer Anwendung die Operation etwas hinausschieben darf. (*Osserv. med. di Nap.* 1. Jun. 1834.)

Téallier erzählt einen Fall, der Frictionen mit Belladonnaextract widerstand, aber durch Frictionen mit  $\zeta j$  *Aether. sulphur.* gehoben wurde.

Krimer in Aachen leistete der Schwefelalcohol die besten Dienste zur Erleichterung der Taxis. (*Huf. Journ.* Aug. 1834.)

A mussat reponirte einen bereits 4 Tage bestehenden Schenkelbruch nach  $2\frac{1}{2}$  stündlicher Bemühung mittels seines graduirten Repositionsverfahrens. Der Kranke wurde auf eine geneigte Ebene gelegt. Kopf und Schultern durch 2 Kopfkissen erhöht, jeder Unterschenkel auf die Schulter eines Gehülfen gelegt, A. m. selbst stellte sich zwischen die Unterschenkel und die Gehülfen, legte nun zuerst eine, dann beide Hände auf die Geschwulst, um sie gleichsam daran zu gewöhnen, und fieng nun allmählig an zu drücken und zu kneten, suchte hierauf die Geschwulst nach allen Richtungen zu bewegen und drückte sie, indem er Circumductionsbewegungen machte und der Geschwulst eine längliche Form gab, schonend

von unten nach oben und außen, um sie in die Achse der innern Hälfte des Schenkelkanals zu dirigiren. (*Gaz. méd. de Paris.* Nr. 38. 1834.)

Gleich der *Belladonna* soll nach Dr. Ph. Chanel der *Hyosc. albus* seine Hülfe zur Reposition äußern, man bedient sich desselben im *cataplasma*. (*Bull. de Thérap.* T. VII. L. 5.)

### *Higlmorshöhle, Eiterung derselben.*

Dieselbe wurde von Dr. Meyerstein bei einer Frau von 30 J. längere Zeit durch Einspritzungen von Myrrhe, ätzendem Quecksilbersublimat und Laudanum durch eine Zahnücke vergeblich behandelt, endlich hob eine Auflösung des schwefelsauren Kupfers, zweimal täglich eingespritzt, das Uebel gänzlich. Die zurückbleibende Oeffnung, woraus eine stets stinkende Jauche abgeflossen war, schloß sich durch Betupfen mit Höllenstein. (*Clarus und Radius Beitr.* Bd. 1. Hft. 2.)

### *Hirnentzündung der Kinder.*

Dr. Romberg stellt 2 Hauptformen auf. In der einen zeigen sich gleich anfangs stürmische Störungen in den Gehirnfunktionen, Schmerz, Convulsionen, Delirien, im Hintergrunde Sopor, der zuweilen stärker hervortritt, und dem Bilde der Krankheit apoplectische Züge einmischte. Die zweite Form characterisirt sich durch allmähliche Entwicklung und Progression, einzelne Sphären der Hirnverrichtungen leiden zuerst,

locale Schmerzen oder paralytische Affectiōnen einzelner Theile und Glieder, dann psychische Störungen, zuletzt Sopor. Die erstere Form ist häufiger, gesellt sich zu exanthematischen Krankheiten und endet günstiger. Die Section erwies bei der ersten Form *Meningitis*, exsudative Entzündung der *pia mater* und *arachnoid.*, bei der 2ten *cephalitis*, Entzündung der Hirnsubstanz selbst, selten beide Zustände combinirt.

Was die Behandlung betrifft, so stellt Heim die kalten Begießungen, Abercrombie kräftige Abführungen oben an. Romberg theilt sie in 2 Abschnitte: a) die Exsudation zu verhüten und b) wenn sie stattgefunden, die Resorption der ausgetretenen Stoffe zu bewirken. Zur Lösung der ersten Aufgabe die bekannten: Blutentleerungen, Abführmittel, kalte Umschläge und Begießung, Hautreize; wenn aber Ausspritzung bereits erfolgt ist, dann warme Fomentationen des Kopfes. Bestimmte Zeichen des Uebergangs haben wir noch nicht, deshalb schreite man zu den warmen Fomentationen, wenn man von den kalten keine Fortschritte in der Heilung mehr sieht. Die warmen Fomentationen geschehen durch große Flanellstücke in heißes Wasser oder Chamillenabsud getaucht und ausgerungen. Hiemit hülle man den Kopf, dessen Haare kurz abgeschnitten seyn müssen, ein, lasse dieselben nie kühl werden und fahre Tag und Nacht unausgesetzt fort, bis zur Rückkehr der sensoriiellen Thätigkeit und dem Erwachen des Bewußtseyns, das zuweilen erst mit Ende der 3ten, ja 4ten Woche freier wird. Hiemit verbinde man Ab-

föhrmittel, setze die *Vesicat.* in den Nacken und die Einreibungen von Tart. stib. auf den geschornen Scheitel fort.

Bei der *cephalitis* ist der Erfolg seltener glücklich. Die antiphlogistische Behandlung hebt zwar bisweilen den allgemeinen Antheil, den Gehirn und andere Organe an der örtlichen Desorganisation nehmen, auf, allein die gewöhnliche Begleiterin der letztern, die Lähmung trotz, wenn sie nicht durch die Macht der Naturheilskraft beseitigt wird, jeder noch so beharrlich fortgesetzten Behandlung. (C a s p. Wochenschr. 1834. Nr. 30. 31.)

Carrou du Villards wendet in der letzten Periode des *hydroceph.* zum Brennen des Scheitels theils den Terpentinspiritus, den in heißes Wasser getauchten Schwamm und den Mayorischen Hammer an. Bei ersterem werden die Kopfhaare rasirt, hier und da einige Hautstellen mit Spiritus getränkt und dieser angezündet, welcher sodann nach der Länge des Brennens alle 3 Grade hervorbringt, wenn man einige Tropfen zugiefst. (*Bull. de Thérap.* T. VII. L. 7.)

### *Hornhautflecken.*

Jagielsky in Posen empfiehlt, um dieselben schnell und vollkommen schwinden zu machen, vor allen andern Mitteln den frischen Saft des *Chelidon. maj.* Man schneidet ein Stückchen vom Stiele der frischen Pflanze ab, drückt es zwischen den Fingern und bringt den hervortretenden Saft auf die *cornea*, worauf die *con-*

*conjunctiva scleroticæ* sich stark röthet, die *maculae* aber sich verlieren. Gleiche Wirkung zeigt das Mittel bei den Warzen. (Casp. Wochenschr. 1834. Nr. 35.)

---

### Hüftweh, nervöses.

Münzenthaler befreite von demselben eine 47jährige Frau in 3 Wochen durch den anhaltenden Gebrauch des *Ol. jecinor. aselli* täglich 4mal 1 Eßlöffel voll.

Eine *Neuralgia femoro poplitea*, die seit 4 Jahren bestand, verschwand binnen einigen Tagen durch die endermatische Anwendung von *Morphium*. Ein erstes in die Gesäßsgegend gelegtes und mit Morphiumsalz belegtes Vesicator beruhigte den Schmerz in dieser Gegend, doch dauerte er noch am äußern Knöchel fort, das nämliche Mittel beseitigte ihn auch hier, allein er kehrte noch einmal ins Gesäß zurück, wurde aber auch hier durch dasselbe Mittel ganz beseitigt. (*Bouillard Klinik*. v. Dr. J. Pelletan.)

Bei *Iselcias* und *Neuralgia facialis* preißt Peacock am meisten die *sem. stramonii* R. *Bacc. capsici* ʒj *Calomel* ʒß *sem. stramon.* ʒj *Mucil. G. Arab. q. s. ut f. p.* 60. S. Alle 4 St. 1 St. *R. Op.* ʒj. *ol. Caryophyll. q. s. ut f. p.* 30. Bei heftigem Schmerz 1 Stück. Dabei täglich *Sol. min. Fowl. gtt.* in Wasser.

---

### Halbseitiges Kopfweh.

Gegen dasselbe leistete dem Dr. Münzenthaler

der anhaltende Gebrauch von *Ol. jec. asell.* vorzügliche Dienste.

Mehrere Fälle von *cephalaea intermitt.* heilte Kromholz durch *Salicin.* (Med. Jahrb. d. öst. St. Bd. VI. St. III. 1834.)

Dr. Neumann wandte mit gutem Erfolg bei einer Schwängern gegen nervöse Schmerzen der linken Gesichtshälfte alle halbe Stunden  $\frac{1}{4}$  —  $\frac{1}{2}$  gr. ohne alle narcotische Zufälle an. Dagegen zeigten sich dieselben bei einer Gabe von *gtt. x Tinct. op. croc.* (Med. Zeit. v. Vereine f. Heilk. in Pr. 1834. Nr. 27.)

## I.

### *Incontinentia urinae.*

Eine 64jährige sonst kräftige Frau litt seit 6 Jahren an *enuresis*, gegen welche alle bekannten Mittel vergeblich angewandt waren. Dr. Meyer heilte sie vollkommen durch den täglichen Gebrauch von *Kreosoti gtt. vj* in  $\frac{3}{5}$  *Dect. Alth.* u.  $\frac{3}{4}$  *Syr. cort. aur.* Der Verbrauch von 30 gtt. Kreosot reichte hin.

### *Intermittirende Krankheitsformen.*

Dr. Hauff in Besigheim wandte mit dem besten Erfolg das *Chinin. sulph.* in starken, oft rasch hintereinander gegebenen Dosen (alle Stunden 2 — 3 Gr. in Pulver oder Pillenform) gegen Neurosen der verschiedensten Nervengebilde an,

die sich alle zunächst unter der Form des Schmerzes und Krampfes äusserten. Je schneller der Typus eingehalten wurde, desto sicherer die Wirkung. Ausser einiger Beklemmung der Respiration und Eingenommenheit des Kopfes wurden keine unangenehmen Nebenwirkungen beobachtet. Vorzüglich fand er davon Hülfe bei 1) periodisch wiederkehrenden Convulsionen mit darauf folgendem Wahnsinn, *intermitt. cerebrials maniacae quotidiana (duplicata)*. (Neurose des Rückenmarks und Gehirns); 2) Neurose des *N. supra-orbit.*; 3) *peripneumonia intermitt.*; 4) periodisch wiederkehrendem Ohrenschmerz, Neurose der Gehirnnerven; 5) halbseitigem heftigen Gesichtsschmerz; 6) Zahnschmerz. (Würt. Correspondenzbl. 1834. Nr. 34.)

Dr. Saudras heilte damit 3 intermittirende Blutungen (2 von *Haemoptysis* und 1 von *Epistaxis*) mit 24—30 Gr. in der fieberfreien Zeit gereicht. (*Bull. de Thérap. T. VII. Liv. 2.*)

Dr. Kneschke sah gleichen Erfolg vom Chinin bei einer *sclerotitis intermitt.* (*Summar. B. 10. H. 1. 1835.*)

### *Invaginatio intestinorum.*

Zeichen. Unterdrückte Urinabsondrung. Bei Erwachsenen wurstartige Auftreibung, vorzüglich bei Invagination der Dickdärme, wenn oberhalb der invaginiten Stelle sich viele Stoffe und Wind ansammeln und das Eingesunkenseyn der andern Abdominalhälfte, welche bei kleinen Kindern nicht bemerkbar seyn dürften. Leibesverstopfung fin-

det nicht immer, aber häufig statt. Gewöhnliches Erbrechen bei Invagination der dünnen Gedärme, Kothbrechen bei der der Dickdärme und des untern Theils des Ileum. Puls meist fieberhaft. Verzerrung des Gesichts, kurzes Athmen, kalte Schweisse, die sich im kindlichen Alter bis zu Krämpfen steigern, gehören den meisten Leiden des Unterleibs und der Gedärme an. Prädisposition giebt Anlage zur Stuhlverstopfung, als Gelegenheitsursachen gelten Diätfehler, Erkältung, vielleicht auch vernachlässigte und unterdrückte chronische Hautausschläge.

**Indication.** Vorbeugung der Entzündung, Erschlaffung des zusammengezogenen Theils und Beseitigung des etwa vorhandenen Krampfes. Hauptsächlich Oel- auch andre Klystiere sind nöthig zur Entfernung des im untern Theil des Darmkanals angehäuften trocknen Kothes. Zur Tilgung der grossen Disposition zu Rückfällen ist Beseitigung einer vorhandenen Neigung zu habitueller Verstopfung sehr nöthig (Marienbad, Kissingen, Carlsbad, Plombières). Auch die Kämpf'schen Klystiere sind sehr zu empfehlen. (Schmidt's Jhrbb. 1835. Nr. 1.)

## K.

### Keuchhusten.

Nach Dr. Dohrn in Heide leisten dagegen Räucherungen mit den gewöhnlichen *Spec. fumal. Ph. Slesvico-Hols. (Olib. gtt. ij Benzoes Styr. calamitae ana gtt. β flor. Lavend. Rosar.*

*sar. rubr. ana ℥jv*) vortreffliche Dienste, so das der Anfall, wenn nicht sofort gehoben, doch bedeutend gemildert werde. Für den wirksamsten Bestandtheil darunter hält er die Benzoë. (Pfaff's Mittheilg. Jhr. 1. H. 1 u. 2. 1835.)

Fuster empfiehlt die Räucherungen mit Belladonna, wenn sich Narcotica eignen. Man füllt das zur Räucherung bestimmte Gefäß mit einem passenden Vehikel, das aus einem aromatischen Infus. oder einfachen Wasser bestehen kann und thut hiezu anfänglich *fol. Belladonnae* ℥j, täglich steigend um ℥β — ℥j, hierauf erhitzt man das Ganze anfangs bis zu 35,40 — 45°C. und erhält es in dieser Temperatur dadurch, daß man den Apparat in ein Gefäß mit Wasser von derselben Temperatur oder ins Marienbad bringt. Ist das Kind schon etwas älter, so läßt man es durch ein Röhrchen einathmen; ist es aber sehr klein, so hält man ihm, während das Röhrchen sich im Munde befindet, die Nasenlöcher zu. Man läßt die Inhalationen täglich 4 — 6mal wiederholen und einige Minuten lang andauern. Die anfängliche Oppression verschwindet bald; in den Fällen, wo sie durchaus nicht vertragen werden, vermindert man die Dosis der Belladonna und den Hitzgrad. Aus einer steigenden Belebtheit der Gesichtszüge, Frequenz des Pulses und einem allgemein ausbrechenden gelinden Schweiß erkennt man die vollkommene Wirkung. (*Bull. de Thérap. T. VII. L. 5.*)

### *Knochenaufreibung, traumatische.*

Außer syphilitischen, scrophulösen, scorbutischen Knochenaufreibungen gibt es auch solche, die ihren Ursprung einem Schlag, Stofs, Fall etc. verdanken, und dies hauptsächlich am Schädelgewölbe. Das entschieden antiphlogistische Verfahren hilft häufig nichts. Man läßt hier mit Erfolg  $\mathfrak{z}\beta$ — $\mathfrak{z}\jmath$  von folgender Salbe einreiben:

*R. Unguent. hydr. ciner. comp.  $\mathfrak{z}\jmath\jmath$*

*Sal ammon. dep.  $\mathfrak{z}\jmath$*

*M. F. unguent.*

*(Cattaneo Bibliotheca di Farmacia.)*

### *Kopfgrind.*

Biett empfiehlt eine Mischung aus  $\mathfrak{D}\jmath$ — $\mathfrak{r}$  *Jod. sulph.* mit  $\mathfrak{H}\text{ XI}$  *Ax. porc.*, welche in der Schwere von  $\mathfrak{z}\jmath$  zu jeder einzelnen Einreibung genügt. Ebenso versichert er seit längerer Zeit mit glücklichem Erfolg eine Kohlensalbe, bestehend aus *R.  $\mathfrak{z}\jmath$  Carb. lign. subtil. pulv., Calomel.  $\mathfrak{z}\text{Xj}$ . Ax. porc.  $\mathfrak{z}\text{V}$*  angewandt zu haben. Man reibt obige Salbe, nachdem zuvor die kranken Stellen mit einem *Inf. Chinae calid. vinos.* gewaschen sind, ein; nebenbei eine passende innere Behandlung. *(Cattaneo Bibliotheca di Farmacia.)*

Auch hier wären Waschungen mit *Aq. Kreosoti* zu versuchen. Dr. Trusen in Posen rühmt ein Liniment aus Chlor.

*R. Calcar. Chlorin.  $\mathfrak{z}\beta$  tere in mortar. vitr. et sensim affunde Aq. Rosar.  $\mathfrak{z}\jmath$*

*et post limpidi clarific. admisce Ol. amygd. (s. nuc. jug.) ℥j D. S.* Mit einem Pinsel aufzustreichen.

Oder statt des Chlorkalks das *Aq. oxym. ℥j* mit *Ol. amygd. ℥j.* (Casp. Wochenschr. 1834.)

Dr. Ebermeyer läßt den ganzen Kopf, soweit er mit Borken besetzt ist, mit Oel einreiben, wodurch die Krusten erweicht werden und nach und nach, meist in 8 Tagen, oft aber auch später abfallen. Lezteres wird noch durch haubenförmige Bedeckung des Scheitels mit einer getrockneten Blase befördert, indem diese das Verdunsten des Oeles verhindert. Sind nun alle Borken abgefallen, so verschwindet zunächst der üble Geruch und die einzelnen, selten sehr tief gehenden Hautgeschwüre liegen auf dem mehr oder weniger haarlosen und wie ein Spiegel glänzenden Scheitel zu Tage. Man findet die Kopfhaut nach dem Abfallen der Borken, gleich den Geschwüren, entweder mehr torpide und reizlos, oder, was besonders bei nicht sehr altem Grunde oder bei robusten vollaftigen Individuen der Fall ist, empfindlich, gereizt und in einem beinahe entzündlichen Zustande. In letzterem Fall, wo die Absonderung meist weniger stark ist, wird bei Beobachtung der höchsten Reinlichkeit der Scheitel einigemal täglich mit mildem Oel eingerieben und mit Kleien sanft abgewaschen, die etwa noch vorhandenen Haare aber ganz glatt rasirt, weil sie den Zugang zu den Geschwüren erschweren, und das Ansetzen neuer Borken befördern. Ist das Uebel bereits chronisch, die Geschwüre mehr torpid, so wird zwar

die Heilung ebenfalls durch öfteres Waschen mit Kleienwasser, Oeleinreibung herbeigeführt, allein hier müssen außerdem nach schleuniger Entfernung der sich etwa wieder ansetzenden kleinen Krusten die Geschwürflächen wiederholt mit einer nicht zu starken Chlorsolution betupft und gewaschen werden. Sondern, vorzüglich bei sehr torpider und unempfindlicher Kopfhaut, die Geschwüre nur wenig ab, charakterisiren sie sich mehr durch eine trockne, blätterartige, beinahe flechtenähnliche Borken- und Schuppenbildung, so zeigt sich öfteres Waschen des Scheitels mit grüner Seife und Chlorauflösung vorzüglich hülfreich. Diefs Verfahren wird 4 Wochen bis 3 Monate fortgesetzt. (Casp. Wochenschr. 1834. Nr. 29.)

#### *Krebs des Gebärmutterhalses.*

Fuster zieht allen übrigen Mitteln den Alaun vor, wenn nicht örtliche oder allgemein entzündliche Symptome und eine nervöse, sich durch sehr lebhaftes Schmerzen und einen oft bei diesen Kranken vorkommenden spastischen Zustand sich offenbarende Gereiztheit Gegenanzeige werden. Fuster gibt die saure schwefelsaure Alaunerde (*Alumen officinale*) auf mehrfachem Wege. 1) Die Injectionen werden aus einem *Dec. S. Lini, Althaeae* bereitet, demman bei zu befürchtender Reizung einige Mohnköpfe oder 6—8 Tropfen Laudanum zusetzt. In dieser 1 Litre haltenden Flüssigkeit wird  $\mathfrak{z}\beta$  Alum. aufgelöst und die ganze Quantität zu 3—4 Injunctio-

nen benützt, die man im Sommer kalt, im Winter lau alle 3—4 Stunden anwenden und einige Minuten in der Scheide verweilen läßt. 2) Innerlich gibt man den Alaun in Pillen. *R. Alum. ust. ʒj Conserv. Rosar. q. s. ut f. pil. 36.* Anfangs Früh und Abends 2 St., dann jeden 2ten oder 3ten Tag um 1 St. gestiegen bis zu 4 St. p. d., je nachdem es die Verdauung verträgt. 3) Die allgemeinen Bäder enthalten  $\zeta j j - j j j - v$  Alum., ohngefähr 3mal wöchentlich wiederholt. Bei krebsigen Affectionen der Brüste, Hoden etc. nimmt man statt Injectionen Waschungen, welche, da sie durch die weniger empfindliche äußere Haut auf den Organismus einwirken, eine größere Quantität Alaun ( $\zeta j - j j$  auf 1 Litre Wasser) vertragen. Auf dem Lande schlägt der Verf. auch den Gebrauch des Kochsalzes vor. (*Bull. de Thérap. T. VII. 11.*)

Dr. Canquoin bedient sich seit 10 J. bei Behandlung krebsiger Affectionen mit dem besten Erfolge folgender Aetzpaste, deren Wirkung er nach Belieben von 1—3<sup>'''</sup> Tiefe variiren kann. Nr. 1. Chlorzink 1 Theil, Mehl 2 Th. Nr. 2. Chlorzink 1 Th., Mehl 3 Th. Nr. 3. Chlorzink 1 Th., Mehl 4 Th. Man setzt diesem Pulver so wenig Wasser zu, als möglich; damit sie die Feuchtigkeit anziehe, läßt man die Paste an der Luft stehen. Setzt man etwas Chlorantimon zu, so nimmt sie die Consistenz eines weichen Waxes an. Die Formel dazu: Chlorantimon 1 Th., Chlorzink 2 Th., Mehl nach Verhältniß der der Paste zu gebenden Consistenz. Diese Formeln hat Velpéau folgendermaßen abgeändert: Nr. 1. 150 Th.

hydrochlorsaurer Zink, 50 Th. Mehl; Nr. 2. 100 Th. Chlorzink, 50 Th. Mehl. V. bemerkt noch, daß die Paste auf die von der Epidermis entblößte Oberhaut angewendet werden muß. (*Bull. de Thérap. T. VII. 10. 11.*)

Zur Verhütung des Rückfalls bei einem operirten Krebs empfiehlt Martinet de la Creuse die Verpflanzung eines gesunden Hautlappens auf die Wunde, was sich ihm in 4 Fällen bewährte. Der zu verpflanzende Hautlappen muß von einem mehr oder weniger entfernten, gut genährten, gesunden Theil seyn, und mit seiner blutenden Oberfläche auf die durch die vollständige Abtragung des Krebses entstandene Wunde entweder unmittelbar oder nach der Entwicklung von Fleischgranulationen applicirt werden. (*Gaz. méd. de Paris. Nr. 42. 1834.*)

## L.

### *L e p r a.*

Richard Dix behandelte einen Mann von 22 J. an einem leprosen Ausschlag vergeblich mit Dampfbädern, Calomel, Spießglanz, Jod, Sarsapar., Sublim. etc. Zuletzt suchte man durch ein Dampfbad die Schuppen abzulösen und ließ in den linken Arm Morgens und Abends eine Salbe aus *Hydriostat. Potass. ʒβ, Jodigr. jv* und *Cerat. cetac. ʒjj* einreiben, sodann den rechten Arm und die untern Extremitäten ganz mit Streifen von *Empl. hydrarg.* bedecken. Da der linke Arm keine Besserung zeigte, unter den Pflaster-

streifen aber Besserung erfolgte, liefs man die Salbe weg, bedeckte auch den linken Arm mit dem Pflaster und gab täglich 3mal *liq. potass. ʒj* Nach 14 Tagen Spuren von Speichelfluss, Abnahme des Pflasters — Besserung. Nun wurden die Theile mit einer Salbe aus *Unguent. pic. sulph., Cerat. plumbi superacet. ana ʒj* Abends und Früh eingerieben, wegen Leibschmerzen *Liq. potass.* etwas *Tinct. camph. comp.* (die in ʒj ohngefähr *Opii, Acid. benzoic. ana gr. ʒj ex gr. iß* und etwas Anisöl enthält) und ein Gurgelwasser aus *Chlor. natron* gegeben. Die Gegend über den Schultern, wo viele kleine Knoten, wie in der *Acne*, safsen, wurde täglich 2mal mit einer *Solut. Merc. sublim. corr. gr. vʒij Spir. vin. ʒjv* und *Aq. font. ʒxxj* gewaschen und hiemit längere Zeit fortgeföhren, als die andern Mittel bereits ausgesetzt waren. Zum Beschluß Dampfäder. Heilung in 8 Wochen. Wo das *Empl. hydrarg.* Röthung, Jucken, Entzündung der Haut erregt, legt man bis zur Entfernung dieser Symptome *Empl. diachyl.* auf. (*Lond. med. Gaz. Vol. XIII. March. 8. 1834.*)

Beck erwartet am meisten von der innern und äufsern Anwendung des Pechs. Hat die Lepra schon lange bestanden, so ist eine antiphlogistische Vorbereitungseur nothwendig. Wenn der Darmkanal gereinigt ist, so soll man folgendes Liniment auf die Theile auftragen: *R. Picis liquid. Sulphur. dep. Adip. ana ʒj.* Von folgenden Pillen: *R. Pic. liquid. ʒß. Farin. tritic. q. s. ut f. m. pil. e qua form. pil. pond. gr. v.* gebe man zugleich täglich 3mal 3—6 St.

Ist die Haut stark gereizt, so mische man nur  $\zeta\beta$  *Pic. liq.* und Schwefel mit  $\zeta j$  *Adip.* Ist jedoch die Reizung immer noch beträchtlich, so lasse man dieses Liniment nur einige Minuten auf der Haut und wische es dann mit einer weichen Leinwand ab. Kurze Zeit empfindet der Kranke Schmerzen. In 3 — 4 Tagen kann das stärkere Liniment angewendet werden, und dann ohne zu reizen die ganze Nacht, ja Tage lang verbleiben. Verträgt es der Kranke leicht, so wasche man es nicht ab, sondern trage es nur jeden dritten Tag frisch auf. Wo die Lepra in großen Flecken sich zeigt, kann man das Liniment dick auftragen, indem man 2 — 3mal doppelte Leinwand darüber legt und dann das Ganze mit Heftpflaster genau belegt. Die Pillen machen häufig Kopfschmerz und Uebelkeit, wo man dann täglich 3mal 2 St. gibt und bis auf 6 steigt. Sie wirken abführend und müssen wie die Salbe 3, 4, 5 und mehr Wochen fortgebraucht werden. Neben dem innern Gebrauch der Pillen von Pech hat sich auch die äußere Anwendung des *Argent. nitric.* wirksam erwiesen. (Allg. med. Zeitg. März 1835. 339.)

### *Lungenschwindsucht.*

Murray fand, daß die hier empfohlenen Chlordämpfe nachtheilige reizende Nebenwirkungen haben, und suchte deshalb im Dampfe der Salpetersäure (*Acid. nitroso nitricum*) einen Ersatz. Diese Dämpfe sind eben so wirksam, wie die Chlordämpfe, reizen weit weniger, und kön-

nen gemischt mit atmosphärischer Luft, ohne daß die geringste Reizung in den Luftwegen entsteht, eingeathmet werden. Man gießt 1—2 Unzen der salpetrigsauren Salpetersäure in ein großes weites Bierglas und setzt den Kranken so, daß er in dem Strome des sich entwickelnden und in der Atmosphäre sich verbreitenden Gases sich befindet; sitzt der Kranke etwa 18 Zoll vom Glase entfernt, so ist dies genug, er bleibt 2—3 Minuten und wiederholt dies 4—5mal täglich. Nach jedem Versuche wird das Glas mit einer Blase verschlossen. (Allgem. med. Zeitg. März 1835. 335.)

---

## M.

### *Mundfäule.*

Dr. Friedrich in Leipzig behandelte 9 Fälle, 6 scrophulöse Kinder von 3—13 und 3 Erwachsene von 18, 30 und 58 Jahren mit der Jodine. Bei letzteren hatte sich aus der Scrophul., seit Eintritt der Pubertät eine venös lymphatische Constitution ausgebildet. Fr. liefs *gr. iij Jod* u. *gr. jii Kali hydrojod.* in *℥iv Aq. menth. pip.* lösen und Erwachsenen täglich 2 bis 3mal 1 Eßl., Kindern 1 Theel. reichen. Das erste Zeichen der Wirkung soll fast bei allen Kranken Steigerung des Appetits seyn. (*Summary* Bd. X. H. 3. 1835.)

---

### *Mutterblutflüsse nach der Geburt.*

Dr. Mappes gibt als häufiges Hinderniß,

welches der Entleerung des in der Gebärmutter angehäuften Blutes entgegensteht, theils die ungeeignete Lage der Entbundenen, theils Atonie des Uterus an. Ersteres entfernte er durch Eingehen mit der Hand in den Uterus und Entfernung der Blutklumpen, was oft die Blutung augenblicklich sistirt; letztere durch Anwendung der Ipecac. in Brechenerregender Dosis, wenn die Entfernung der Blutklumpen nicht schon geholfen hat. Mit dem Erbrechen entleert sich eine Menge Blutgeriunsel, der Lebensturgor kehrt wieder zurück. (Schmidt's Jahrb. Bd. V. 1. 136.)

## N.

### *Nabelschnur, Reposition derselben.*

Michaelis reponirt in allen Fällen, wo es thunlich ist, die vorgefallene Nabelschnur. Man muß sie aber, um richtig zu reponiren, in den obern während der Wehenpause nicht contrahirten Abschnitt der Gebärmutter zurückführen; der untere Abschnitt des Uterus, der den Kopf umgiebt, bildet um denselben einen auch während der Wehenpause festgeschlossenen Ring, und dieser hält die Nabelschnur zurück. Es muß also die Nabelschnur, wenn dieser Ring schon gespannt den Kopf umgibt, über diesen Ring vollständig zurückgebracht werden, und zwar am besten durch die Hand, und nur bei großer Empfindlichkeit von Erstgebährenden, oder wenn der Muttermund erst eben geöffnet ist, durch den elastischen Katheter mit der Schnur. Hat sich jener Ring noch

nicht gebildet, so kann man seine Bildung leicht durch mechanische Reizung des untern Gebärmutterabschnitts veranlassen. Das Gesagte gilt natürlich nur für den Fall, daß der Kopf noch nicht aus der Krümmung getreten ist und daß außer dem Vorfall eine gute Stellung statt findet. (Pfaff's Mittheilungen Jahrg. I. H. 1 u. 2. 1835.)

---

### Nachwehen.

Dr. Trautmann gibt als das kräftigste gegen dieselben das *Castoreum* in Verbindung mit *Valeriana* an.

R. *Tinct. Valer. simpl.* ʒj  
— *Castor. mosc. gtt.* XXIV.

D. S. Alle 2 Stunden 8 gtt. in einem leichten *Inf. cham.* — *valer. s. foenic.*

Wo es bedenklich scheinen dürfte, selbst diese kleine Gabe einer spirituösen Tinctur zu geben, empfiehlt er das *Castor.* zu gr.  $\frac{1}{2}$  in Pulverform mit *Infus. Valerian.* (*Summar.* Bd. X. H. 4. 1835.)

---

### Nägel, eingewachsene.

Bei der Behandlung ins Fleisch gewachsener Nägel zieht Bonnet den zubereiteten Schwamm allen andern Mitteln vor, den man, ausgetrocknet und in dünne Stückchen geschnitten, zwischen die Weichtheile und den Nagel schiebt, und dann mit Hülfe eines Zirkelbandes stark comprimirt. Sogleich nach Entfernung der

Compression beginnt der Schwamm vermöge seiner eigenthümlichen Elastizität sich auszudehnen, was noch mehr der Fall ist, wenn er befeuchtet wird. Wenn durch Ruhe und Cataplasma die Heftigkeit der Entzündung gebrochen ist, so bringt man unter alle den Nagel bedeckenden Ränder der Weichtheile dünne Stücke des Schwammes und hält diese durch 1 oder 2 Cylinder von derselben Substanz in ihrer Lage, indem man diese Cylinder der Länge nach auf den Nagel legt, ihnen ein solches Volumen gibt, das sie über die angeschwollenen Fleischränder hervorstehen und sie mit longitudinalen und schräglaufenden Heftpflasterstreifen befestigt. Dieser Verband wird wenigstens 1mal täglich erneuert, wenn nicht zu große Empfindlichkeit einen seltnern Verband nöthig macht. So werden die Weichtheile allmählich zurück und nach außen gedrückt, so das nach einigen Tagen schon der Nagel frei seyn kann. Um die geschwollenen Weichtheile herabzudrücken, legt man nun die Schwammeylinder unmittelbar auf die Weichtheile, befestigt sie ebenfalls mit Heftpflaster und fährt so lange fort, bis die Weichtheile bis unter den untern Theil des Nagels herabgedrückt worden sind. Die Erhebung des Nagels ist bloß erforderlich, wenn die Gestalt des Nagels durch besondere Veranlassungen wirklich abnorm und die Weichtheile beeinträchtigend geworden ist. Sie geschieht leicht dadurch, das man unter denselben ebenfalls Schwammstückchen bringt. Dennoch können noch Schmerzen, Beschwerde beim Gehen und große

Geneigtheit zu Recidiven statt finden, hauptsächlich, wenn die Geschwüre nicht vollkommen vernarbt sind, wenn noch Suppuration im Zellgewebe oder unter dem Nagel vorhanden ist. In solchen Fällen muß der leicht sich lösende Nagel ausgerissen werden oder man kann auch mit den Heftpflasterstreifen bis zur Vernarbung der Geschwüre fortfahren. Bei 4 Kranken erfolgte vollkommene Heilung in 9—30 Tagen.

Ein junger Mensch litt trotz dem, daß er sich schon mehrmals der genannten Operation unterworfen, immer wieder an diesem Uebel. Man umschrieb nun mit einer halbovalen Incision den ganzen Nagel mit seiner Wurzel, worauf die erhaltene lange einfache Wunde der Vernarbung ohne Bildung eines Nagels entgegen gieng. Man comprimirte sodann den kreisförmigen obern Rand der Wunde mittels einer über Charpiekistschen zusammengeschnürten, 1<sup>o</sup> breiten kleinen Binde, um die Adhäsion dieses Randes mit den unterliegenden Theilen zu bewirken. Nach 14 Tagen verrichtete man dieselbe Operationsmethode (Ausschneidung der Nagelwurzel), die, obschon schmerzhaft, doch weniger grausam als die Ausreißung zu seyn scheint und vor jedem Rückfalle sichert, auch am andern Fusse des Kranken. (*Bull. de Thérap. T. VI. L. 11.*)

#### *Nasenpolyp, fibröser.*

Ein junger Mensch litt seit mehreren Jahren an einem fibrösen Polypen im linken Nasenloch und trotz 17maliger Entfernung durch Aus-

reißung und Unterbindung wuchs er immer schnell wieder hervor. Dupuytren spaltete mit einem geknöpften Bistouri die ganze linke Hälfte der Nase, legte so die Nasenhöhle bloß, faßte den Polypen mit einer Pinzette, die er einem Gehülfen übergab, stieß mit 2 durch die Choana eingeführten Fingern der einen Hand die ganze Masse des Polypen von hinten nach vorn und trug mit der andern Hand mittels einer großen krummen Scheere die Geschwulst an ihrer breiten Basis ab. Zweimal war er genöthigt, dieses Manöver zu wiederholen, seitdem aber erschien der Polyp nicht mehr. Der Sicherheit wegen erhielt man die Oeffnung noch einige Zeit offen, um die erste Spur einer neuen Reproduction zu bemerken und verfuhr sodann wie bei der einfachen Hasenscharte. (*Bull. de Thérap. T. VI. Livr. 11.*)

A. Copland Hutchison und Chevalier empfehlen bei weichen Nasen- und Ohrenpolypen Einspritzung und Charpiebefeuchtung von *Zinc. sulphur.* ℞j — ℥j in ℥j Wasser gelöst, Früh und Abends. In der Zwischenzeit befeuchtet man die Charpie damit. (*Lond. med. Gaz. Vol. XV. 1834.*)

## O.

### *Obliteration cariöser Zähne.*

Henri läßt Mastixharz in Aether kalt werden, welcher es bis auf einige Unreinigkeit schnell und gänzlich auflöst, hierauf gießt man

ab und bewahrt es in einem verschlossenen Fläschchen auf. Zum Gebrauch trinkt man damit eine kleine der Zahnhöhle entsprechende Baumwollkugel, reinigt die Zahnhöhle, trocknet sie aus und füllt sie mit der Kugel so genau als möglich. (*Journ. de chim. méd.* October 1834.)

## P.

### *Paraplegia rheumatica.*

Dr. Galli zu Novara theilt folgenden Fall mit: Ein robuster Mann von 23 J. hatte schon einen Monat lang an arthritischen Schmerzen gelitten, sowolil an den untern als an den obern Extremitäten. Hiezu gesellte sich durch Erkältung *febr. remitt.*, Hartleibigkeit, leichter Husten. Sämmtliche Glieder, vorzüglich die untern Extremitäten schmerzten auf das heftigste mit gänzlicher Bewegungslosigkeit. Nachdem diese nach beseitigtem Fieber noch zurückblieb, wandte Galli das *Extr. nuc. vomic. spirit.* an und begann mit *gr. iß* in 4 Gaben getheilt, und stieg täglich mit dem Mittel, so dafs in ohngefähr 9 Wochen, 3 oder 4 Tage, wo Purgantia gegeben werden mußten, ausgenommen, 211 gr. genommen wurden. Das Mittel erzeugte die heftigsten klonischen und tonischen Krämpfe, welche 3 und 4 Stunden anhielten und meist Nachts erschienen. Jemehr sich diese wiederholten, desto gröfser wurde die Beweglichkeit der Extremitäten. Die zurückbleibende Muskelschwäche ver-

lor sich durch gradnell gestelgerte Körperbewegung. Während der Reconvalescenz desquamirten die untern Extremitäten. (*Repert. del Piemonte Luglio 1834.*)

Einen Fall von Hemiplegie behandelte David Craigie mit Blutentziehungen vom Hinterhaupt und von der rechten Temporalgegend und Crotonöl nebst Calomel und Tart. stib.gr. x in  $\zeta$ iv Wasser, welche Solution der Kranke, statt alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen, auf 1mal verschluckte, wonach reichliche Stuhlgänge erfolgten ohne Erbrechen. Patient wurde geheilt.

*Placenta retentia et incarcerata.*

Most in Rostock beobachtet folgendes Verfahren: Er läßt nach der Geburt die Nachgeburt durchaus nicht gleich wegnehmen, die Nabelschnur zur Vermeidung von Blutflüssen auch an ihrem mütterlichen Ende unterbinden. Bei ruhigem Verhalten der Kreissenden läßt man die Schenkel neben einander legen und sucht die Transpiration zu befördern. Ist nach  $\frac{1}{2}$  Stunde die Nachgeburt noch nicht erschienen, so wird der Unterleib von der rechten zur linken Seite so lange sanft gerieben, bis der Uterus sich als harte Kugel zusammengezogen fühlt und nun am Nabelstrange durch vorsichtige Tractionen die Placenta heraus zu befördern gesucht. Gelingt dieß nicht, so wartet M. noch  $\frac{1}{2}$  Stunde und reicht einige Tropfen Laudanum mit Chamillenthee. Aber nach vergeblichem 1—2stündigem Warten geht er mit der mit Opiatöl gesalbten Hand

Hand in den Uterus ein, schält die Placenta mit den stumpfen Fingerspitzen vom obern Rande los und zieht sie gewöhnlich in 1 — 2 Minuten heraus. Während die ringförmig eingeschnürte Stelle gerieben wurde, theilte sich der Krampf. In einem Falle, wo bei einer Zwillingsgeburt bedeutender Krampf und regelwidrige Verwachsung die Lösung hinderten, unternahm M. nach Mojons Verfahren die Einspritzung von kaltem Wasser mit  $\frac{1}{2}$  Essig in den Nabelstrang, wodurch der Uterus sich zusammenzog, ein grosser Mutterkuchen nebst der eingespritzten Flüssigkeit ausgestossen und die Blutung gestillt wurde. (Allgem. med. Zeitg. Nr. 36. 1834.)

Eine Frau von 44 J. hatte noch am 4. Tage nach der Geburt die Nachgeburt bei sich und wies alle operative Hülfe von sich. Nachdem Reibung des Unterleibs, Fomentat. etc. vergebens angewandt waren, liess Vincenzo Colapietro zu Torrebruna nach dem Verfahren der Alten ein Decoct von  $\mathfrak{z}\mathfrak{j}\mathfrak{j}$  Rad. *Aristoloch.* im Laufe des Tages nehmen. Reichlicher Lochienfluss. Am nächsten Tage wurden  $\mathfrak{z}\mathfrak{j}\mathfrak{v}$  in  $\mathfrak{f}\mathfrak{b}\mathfrak{j}\mathfrak{j}$  Wasser *Dec.* gereicht, worauf der Mutterkuchen im Ganzen abgieng. (*Osserv. med. di Nap.* 1. Juni 1834.)

Tott verordnete in mehreren ähnlichen Fällen  $\mathfrak{R}$ . *Natr. borac.*  $\mathfrak{D}\mathfrak{j}$ . *Croc. or. gr. j\mathfrak{j}\mathfrak{j} *Ol. Cinnam. gtt. j.* zweistündlich mit Chamillenthee. (Neue Zeitschr. f. Geburtsk. Bd. II. H. 1. 1834.)*

## R.

*Radius, Fraktur desselben.*

Bei Behandlung der Fracturen des untern Ende des Radius hat Dr. Blandin neue, nach ihrer Breite knieförmig gebogene Schienen mit glücklichem Erfolg in Anwendung gebracht. Das lange Ende derselben kommt auf den Vorderarm, das andere auf die Hand zu liegen. Die Krümmung befindet sich im Niveau des Handgelenkes, indem die Convexität der Radial- und die Concavität der Ulnar-Seite entspricht. Durch diese Schienen wird die Hand in die Adduction gebracht und gegen die Ulnarseite des Vorderarms geneigt, und man verhindert soviel, als möglich, die Dislocation des untern Endes des Radius und das Ausweichen der Hand nach außen. (*Lancette franç.* Nr. 87. 1834.)

## S.

*Salivation*

in Folge zu häufigen Merkurgebrauchs heilt Trusen durch:

R. *Calcar. Chlor.* ℥<sup>ss</sup>  
*Solve exact. trituratione*  
*in Aq. font.* ℥<sup>ij</sup> *et post*  
*simp. clarif. admisce*  
*Alcohol.* ℥<sup>ij</sup>  
*Ol. Rosar. gtt. jv.*

M. D. S. Einige Theelöffel voll mit einem

kleinen Glas Wasser zur Ausspülung des Mundes.  
(Casp. Wöchenschr. 1834.)

---

*Scheintodt.*

Böttcher empfiehlt das Aetzammonium als Wiederbelebungsmitel. Einem in Folge von Hämorrhoidalleiden und Nierenbeschwerden, Magenbeschwerden und allerlei Krämpfen scheinbar apoplektisch Gestorbenen träufelte er nach einer halben Stunde einige Tropfen des *Liq. ammon. caust.* vergeblich ins Auge. Nach Verlauf von 2 Minuten gofs er nun bei einem allem Anschein nach todten Körper zu den gewagtesten Versuchen sich berechtigt haltend ohngefähr 25 gr. des *Liq. amm. caust.* [dem Todten bei Rückenlage in den Mund; nach 2 Minuten wurden die Augen beweglich, dann die Finger, es erfolgte ein schwaches, allmählich sich mehr regelndes Athmen. Patient erholte sich mit Ausnahme einer zurückgebliebenen Schwäche und geringer Lähmung der Zunge, ohne weder im Auge, noch im Munde nur das mindeste Gereizte oder Entzündliche zu fühlen. Für Todtenbeschauer sind Versuche beim geringsten Zweifel des erfolgten Todes gewifs zu empfehlen. (Clarus und Radius Beitr. Bd. I. H. 1.)

---

*Schenkelhalsbruch.*

Der neue Apparat zur Heilung der Fracturen des Oberschenkelbeinhalses und Oberschenkelbeinkörpers besteht 1) aus einem breiten ge-

polsterten Ledergürtel, den man um Lenden und Hüften legt und vorne durch Riemen und Schnallen schließt. Dieser Gürtel ist in gleicher Entfernung mit 2 langen unter dem Schenkel durchgehenden Riemen, die man auf dieselbe Weise befestigt, versehen, und außerdem von jeder Seite mit ebenfalls ledernen Bändern, die zur Befestigung des Gürtels dienen, und zwar die beiden höhern Bänder zur Befestigung an die obern Bettpfosten und die beiden andern zur Befestigung an die Seitensäulen des Bettgestelles. 2) Aus einer Kamasche, oder einer Art Halbstiefel ebenso, wie der Gürtel gepolstert. 3) Aus einem 2 Fuß langen und im rechten Winkel gebogenen Stab. 4) Aus einem schmalen, elastischem Cylinder oder elastischem Streifen nach Art der elastischen Strumpfbänder, oder sogenannten Sprungrriemen, und endlich 5) aus verschiedenen Compressen und einigen Rollbinden.

Anwendung: Der Kranke wird horizontal auf ein ebnes, etwas hartes Bett gelegt; der Gürtel umgelegt, die Schenkelriemen werden mit Compressen versehen um das Sitzbein herumgeführt, um vorne und an der Leistengrube etwas nach aussen befestigt zu werden; dann werden die obern Lederbänder entweder durch einen Knoten, durch Schnallen oder auf irgend eine Art an die obern Bettpfosten befestigt und zwar in einer mit der Ebene, die das Becken trägt, gleichen Höhe und dann werden die untern Bänder nach der Seite hin und zwar etwas niedriger als die Hüfte angemacht. Es ist gut, wenn der Gürtel nicht um den bloßen Leib gelegt, son-

dern wenn ein Tuch vorher um den Leib ge-  
 wunden wird. Der Halbstiefel oder die Kama-  
 sche wird von der Ferse aus hinten über die  
 Wade geschoben, vorne über dem Schienbein  
 zugeknöpft oder geschnürt und unten an ein  
 dickes Fufsstück oder Sohle festgemacht. Da-  
 mit die Kamasche nicht auf der blofsen Haut  
 liege, wird der Fufs und der untere Theil der  
 Wade mit einer Rollbinde umwickelt. Das obere  
 Ende des elastischen Bandes oder Streifens be-  
 festigt man an das Fufsstück der Kamasche und  
 macht die rechtwinklig gebogene Eisenstange  
 durch Nägel oder Stricke an das Fufsbrett des  
 Bettgestelles fest, so dafs sie mit dem einen  
 Arme vertical auf demselben steht und dafs der  
 andere Arm horizontal nach vorne, nach dem  
 Kopfe des Kranken zu, hinragt. Nun richtet  
 man die Fraktur ein und erhält die Extension  
 durch den elastischen Streifen, dessen oberes  
 Ende, wie bereits erwähnt, am Halbstiefel sitzt  
 und dessen unteres Ende an die Eisenstange be-  
 festigt wird. Der horizontal stehende Ast der  
 Eisenstange dient als Hacken, um daran 2 Rie-  
 men fest zu machen, welche von dem Metatar-  
 salende der Kamasche ausgehend, zum Zwecke  
 haben, jede Ausweichung des Fusses nach aussen  
 oder innen zu verhindern. (Allgem. med. Zeitg.  
 1835. Heft I. 102.)

### *Schlüsselbeinbruch.*

Prof. J. von Wattmann empfiehlt folgendes  
 Verfahren. Nachdem ein groses starkes Sack-

tuch oder besser ein Handtuch, eine 3 Querfinger breite und  $1\frac{1}{4}$  Ellen lange Binde, oder in deren Ermanglung ein Band oder kleines Sacktuch, ein wattirtes Kränzchen, wenn der Ellenbogen des Kranken sehr spitzig ist, außerdem nicht, Nadel und Faden zuvor bereit liegen. Das grofse Sacktuch wird in ein doppelt dreieckiges Tuch zusammengelegt und in der Richtung seiner Diagonale stark ausgedehnt, damit es nach der Anlegung wenig nachgiebt. Man setzt den Kranken auf einen Stuhl mit niedrer Lehne, oder kehrt seine gesunde Schulter gegen die Lehne des Stuhles, legt die Hand desjenigen Armes, welcher mit dem gebrochnen Arme in Verbindung steht, auf die gesunde Schulter, legt bei zarter Haut oder spitzem Ellbogen das Kränzchen an diesen und darüber nicht genau den mittleren Theil des Hand- oder Sacktuches, führt ein Ende unter der kranken, das andre über die gesunde Schulter nach rückwärts und zieht nun beide Enden so stark an, bis der Knochen gehörig eingerichtet ist. Die beiden Enden werden in dieser Spannung übereinander gelegt und mit Faden breit geheftet. Hat die Spitze des innern Bruchendes in die Haut eingestochen, und steht dieselbe zu hoch empor, so zieht man die Schlinge noch schärfer an, vereinigt beide Enden, hält sie mit einer Hand fest, streicht dann mit den Fingerspitzen der andern Hand die Haut von der Knochenspitze ab, läfst den kranken Ellbogen durch einen Gehülfen unterstützen, um die gespannte Schlinge läften zu können, und führt dann das eine Ende des Tuchs nicht unter der

kranken Schulter nach rückwärts, sondern über das emporsteigende innere Schlüsselbeinende nach dem Nacken und befestigt es durch Hefte an das andere. Der freie Rest dieser Enden wird zur Umschlingung und Befestigung der über die gesunde Schulter nach rückwärts ragenden Hand benutzt, damit diese in ihrer Lage verbleibe und den Ellenbogen gehörig unterstütze. An diesem werden auch die Falten des Tuches straff an den Arm gelegt und mit Heften so befestigt, daß er nicht nach auswärts gleiten kann. Dieser Verband stellt den Ellbogen vor das Brustblatt, in welcher Stellung derselbe bis zur Vernarbung des Bruches bleiben muß. Um eine Verrückung des Verbandes zu verhüten, legt W. eine aus einer einfachen Binde oder einem kleinen Sacktuche oder einem Bande bestehende Schlinge an, und umgibt mit der einen Hälfte den Ellbogen, mit der andern die gesunde Schulter, indem der an die Mitte grenzende Theil dieser Binde unter die Achsel nach rückwärts geführt, das Ende über die Schulter hervorgezogen und neben dem aufwärts gehaltenen Vorderarm die beiden Enden zusammengeheftet werden. Ist unter der Achsel der kranken Seite kein Schenkel der Schlinge durchgeführt worden, so kann eine Comresse zur Aufnahme des Schweisses untergelegt und ist der Bruch nicht complicirt, so kann dieser Verband auch über dem Hemde und der Weste mit Erfolg angelegt werden. (Med. Jahrb. d. k. k. östr. Staats. Bd. VI. St. 2.)

*Scorbut.*

Kleist empfiehlt ein Räucherpulver, welches Sauerstoff und Essigsäure entwickelt: es besteht aus *Plumb. acct.*  $\zeta v$ , *Mangan. oxydat. nativ.*  $\zeta xxvj$ , *Kali sulph. acid.*  $\zeta xvjjj$ . (Froriep. Not. 1834. Nr. 928.)

*Sclerotitis rheumatica.*

Eine äußerst heftige rheumatische Entzündung der Sclerotica heilte Dr. Spielmann nach vergeblicher Anwendung aller zweckmäßigen Mittel durch salzsaures Chinin 3stündlich grj. (Allgem. med. Zeitg. v. Pabst. Febr. 1835.)

*Starrkrampf.*

Murray erzählt folgenden Fall: Ein 15jähr. alter Mitschiffmann trat sich einen rostigen Nagel in den Fuß und hielt die Wache in einer regnerischen und kalten Nacht. 14 Stunden nachher war schon der Nacken steif, der Mund geschlossen. Opium und Campher waren fruchtlos, die Affection nahm zu. Man schritt zur Durchschneidung des *Nerv. tibial. post.* und unmittelbar nach dem Messerzuge, der den Nerven trennte, öffnete Patient den Mund und die heftigen Schmerzen der Stichwunde ließen nach. In 14 Tagen waren beide Wunden ohne alle Spur des Tetanus geheilt, auch war keine Störung des verletzten Gliedes zurückgeblieben. (*Transactions of the medical and physical Society of Calcutta. Volume the sixth. 1833.*)

### Syphilis.

Der von Williams aufgestellten Behauptung, daß die Sarsaparille nur dann in obiger Krankheit nütze, wenn sie unter der Form eiternder Beinhautanschwellung auftritt, setzt Isaac Lyon seine Erfahrungen entgegen, nach welchen das *Dect. Sarsap. comp.* (welches außer der *Sarsap.* noch *Sassafr. Lign. Guaj, Rad. Glycyrrhiz.* und *Cort. Mexer.* enthält) in Geschwüren, die aus Bubonen entstehen, Halsgeschwüren, nächtlichen Knochenschmerzen, bei Schwäche, welche durch den Gebrauch des Mercuri herbeigeführt ist, das wirksamste und zuverlässigste Mittel abgibt. Es wird in den ersten 2 Tagen täglich  $\frac{1}{2}$  Pinte, in 3 Gaben abgetheilt, getrunken, in den folgenden 2 Tagen täglich  $\frac{3}{4}$  und endlich täglich 1 Pinte. So wird der Magen gewöhnt, das Mittel zu vertragen; man fährt 5—6 Wochen damit fort, wobei der Kranke gewöhnlich an Fleisch zunimmt. (*Lond. med. Gaz.* Vol. XIV. Apr. 12. 1834.)

Fleurot in Dijon theilt die Bestandtheile des *Astragalus exscapus*, wonach die Wurzel außer einigen Mineralsalzen eine eigenthümliche, leicht bittere in Wasser und Alcohol lösliche Substanz, ein aromatisches Harz, fettes Oel, gährungsfähigen Zucker und Stärkmehl enthält. Die empfohlene Form gegen Syphilis ist ein Decoct von  $\frac{3}{8}$  *Rad. Astr. exsc.* mit  $\frac{3}{4}$  Wasser auf  $\frac{3}{4}$  eingekocht, lau zur Hälfte früh, zur Hälfte Abends zu nehmen. Für vortheilhafter hält K. das Infusum, was, wie das Decoct, frisch

bereitet werden muß. Kr. setzt in diese Wurzel die Hauptwirkung des *Roob de Laffecteur*. (*Journ. de chim. méd.* Nov. 1834.)

Als Vorbauungsmittel gegen syphilitische Affection räth Erdmann in Dresden das unmittelbare Waschen der Glans und des Praeputii nach dem Coitus mit concentrirter Bleizuckerauflösung. Die dabei gefürchtete Absorption des syphilitischen Giftes ist nach seiner Meinung Einbildung, Abhärtung des Oberhäutchens das wahre. Alle, die diesen Rath befolgten, seyen seitdem von Ansteckung frei geblieben. (Walthers und Gräfe's Journ. Bd. 21, H. 2.)

## T.

### *Tumor albus genu.*

Pirondi in Montpellier heilt die weisse Kniegeschwulst nach den Grundsätzen Rasi's durch den salzsauren Baryt, wonach er als contrastimulirendes Mittel wirken soll. Man beginnt mit  $\mathcal{O}\beta$  bei Erwachsenen und gr.  $\text{jjj} - \text{iv}$  bei Kindern, steigt täglich mit der Dosis und zwar so lange, als es der Kranke aushalten kann. P. löst die bestimmte Dosis in  $\mathcal{Z}\text{vj}$  *Aq. destill.* auf und gibt stündlich 1 Eßlöffel voll. (*Allgem. med. Zeitg.* v. Pabst. Febr. 1835.)

Krimer in Aachen empfiehlt den Schwefelalcohol in Auftröpfung von 40—50 gtt. von einiger Höhe. (*Huf. Journ.* 1834 August.)

## U.

*Urinverhaltung und Harnröhrenverengerung.*

E. Moulin gibt unter allen Verhältnissen dem geraden Katheter den Vorzug aus folgenden Gründen: Die dem Damme zugekehrte Wand der Harnröhre ist durch ihren Bau und durch die in derselben liegenden Theile, die Ausführungsgänge, die Cooper'schen Schleimdrüsen, die verschiedenen Falten etc. ein Hinderniß für den gekrümmten Katheter, während bei der Anwendung des geraden dieser mehr der obern Wand der Harnröhre zugewandt ist und nicht so leicht ein künstlicher Gang gebildet werden kann. Da die Verengerung gewöhnlich in der untern Wand der Harnröhre sich befindet, so gelangt man mit dem geraden Katheter leichter über dieselbe. Ist ein falscher Gang vorhanden, so weicht man demselben mit dem geraden leichter aus, da er mehr in der Richtung der obern Wand geführt wird. Auch Blasensteine will Moulin leichter mit dem geraden auffinden. Zur Anwendung entfernt der Kranke die Schenkel von einander, neigt den Körper nach vorn, kniet am Rande des Bettes und stützt sich mit den Armen auf die Schultern der auf den Seiten stehenden Gehülfen. Oder der Kranke steht nach vorn geneigt mit von einander entfernten Schenkeln, auf welche die Arme des Kranken sich stützen. Sitzend katheterisirt man den Kranken, indem derselbe an dem Rande eines Stuhles oder auf einem Kissen sitzt und

dabei den Körper nach vorn neigt. Der Arzt faßt mit der linken Hand das männliche Glied, wobei diese Hand im Zustande der Supination steht. Das Glied wird in horizontaler Richtung etwas angezogen, wobei jeder Druck auf die Harnröhre vermieden werden muß. Der Katheter wird in drehender Bewegung fortgeführt. Hat seine Spitze den Theil der Harnröhre, welche hinter der Schoosfuge liegt, erreicht, so wird das Glied nach unten gedrückt, wobei der Kranke veranlaßt wird, sich mehr nach vorn zu neigen. (Allgem. med. Zeitg. März 1835. 345.)

---

V.

*Verbrennung.*

Als Cautelen bei der Anwendung der rohen Baumwolle gibt Rollande an: 1) Vorheriges Oeffnen der etwa vorhandenen Blasen zur Beschleunigung der Heilung. 2) Reinerhaltung der Wunde, am besten durch Befeuchtung der Verbandstücke mit *Solut. Calcar. oxymur.*, wodurch auch zuweilen allein schon die Heilung vollendet wird. 3) Bei jeder über eine große Fläche sich erstreckenden Verbrennung ist es angemessen, eine verhältnißmäßige Menge Blut zu entziehen. (*Bull. de Thérap.* T. VII. Livr. 2.)

---

W.

*Wassersucht.*

Coster theilt folgenden Fall mit: Einem

75j. Greis von lymphatischer, sehr schwammiger Constitution, bei dem sich anfangs bedeutendes Oedem der Füße, dann auch Bauch- und beginnende Brustwassersucht gebildet hatte, wurde vor der Paracentese das Jod innerlich (R. *Kali hydrojod. gr. vj Jodii gr. jiiij Aq. dest. ℥j.* anfangs 5—6 und allmählich bis 15 gtt. täglich 3mal in Zuckerwasser zu nehmen) und äußerlich verordnet. Zwei auf die Schenkel gelegte Blasenpflaster wurden nämlich mit einer aus 3β Jodkalium, 15 gr. Jod und ℥j Fett bereiteten Salbe verbunden. Um das Mittel noch reichlicher dem Organismus einzuverleiben, wurden täglich auch Einreibungen in die Fußsohlen und Achselhöhlen gemacht. Hiemit wurde 2 Monate lang fortgefahren, wo dann die Heilung bis auf eine zurückgebliebene unbedeutende Geschwulst an den Knöcheln gelang.

Bei einem andern an allgemeiner Hautwassersucht leidenden 65jähr. Manne wurde dasselbe Verfahren (mit Ausnahme des wegen Verdauungsschwäche contraindicirten innerlichen Jodgebrauches) mit Glück angewandt, ebenso bei einer 40jährigen Dame. (*Bull. de Thérap. T. VII. Liv. 2.*) Zu bemerken ist hierbei, dass man nach 2—3 wöchentlichem Gebrauche des Mittels eine Woche aussetzen muss, um den Körper wieder empfänglicher zu machen.

Dr. Schlesier macht neuerdings wieder viel Rühmens von der *Rad. Vincetoxici* in Haut- und Bauchwassersuchten, die er allein oder nach Umständen mit Senna und Nitr. gibt. Er verordnet *Rad. Vincetox.*, *Rad. Ononid. spin.*

*ana* ʒj *Fol. Senn.* ʒjjj. *Nitr. dep.* ʒjj. Hier-  
von läßt er den 3ten oder 4ten Theil mit eini-  
gen Tassen kochenden Wassers Abends anbrü-  
hen, die Nacht sorgfältig auf der warmen Stelle  
digeriren und diese Quantität in Zeit von 24  
Stunden verbrauchen. (Casp. Wochenschrift  
1835. Nr. 5.)

Wassersucht in Folge von intermittiren-  
den Fiebern. Spillmann bestätigt und rühmt  
das *Chinin muriat.* auch bei Hydrothorax, wenn  
die asthmatischen Beschwerden mehr Folge einer  
Affection der Nervengeflechte des Thorax sind.  
Wo neben einem exsudativen Leiden in der  
Brusthöhle zugleich auf Tuberkelbildung der  
Lungen zu schließen ist, oder wo eine chroni-  
sche Entzündung noch im Hintergrunde schlum-  
mert, ist sein Schaden so gewifs, als sein Nutzen  
bei vorschlagender Atonie und Erschöpfung. (All-  
gem. med. Zeitg. v. Pabst. Febr. 1835.)

Bei einer 32jähr. Frau, bei welcher, während  
sie noch ihr 7 Monate altes Kind säugte, sich  
Symptome der Bauchwassersucht zeigten, die  
zwar nach Erscheinen der Menstruation abnah-  
men, aber nach 6 Monaten bei abermals stocken-  
den Katamenien wiederkehrten, verordnete Dr.  
Bergé ʒjj des Wurzelrindensafts des Hollan-  
ders mit einer Unze Pfirsichsyrop, worauf meh-  
rere Stühle und Vermehrung des Urins erfolg-  
ten; jeden 2ten oder 3ten Tag wurde dieses  
Verfahren wiederholt und allemal ein Glas Kuh-  
milch nachgetrunken. Nach 18tägiger Behand-  
lung war das Uebel beseitigt. Ein zweiter Fall  
gelang eben so gut, ein dritter würde nicht ge-

heilt, doch blieb das Uebel 6 Monate lang stehen. (*Bull. de Thérap.* T. VII. L. 3.)

Dr. Cohen zu Posen hat die von Wolff zu Berlin zur Anwendung bei Anasarka vorge-schlagene einfache Punktion, bei welcher eine Impfnadel in den Schenkel eingestochen wird, in mehreren Fällen allgemeiner Wassersucht sehr bewährt gefunden, wenn es ihm gleich bis jezt noch nicht gelang, durch den auf diese Weise erlangten Zeitgewinn für den Gebrauch innerer Mittel Genesung herbei zu führen. Es fließt sehr viel Wasser ab und die kleine Wunde schloß sich immer von selbst. (*Casp. Wochenschrift* Nr. 35. 1834.)

### *Wechselfieber.*

Bei dem unregelmäßigen, antepionirenden (*febr. subintrans.*), bei welchem die Apirexie schon nicht mehr rein ist, sondern der Kranke ein beständiges Krankheitsgefühl hat, der Puls gereizt, der Kopf eingenommen, Zunge belegt, und eine krankhaft veränderte Secretion des Magens da ist, wo der Uebergang in eine *febr. continua continens* zu fürchten ist, wendet Dr. Trusen in Posen mit dem trefflichsten Erfolge die *Aq. oxymur.* zu ʒj in einem schleimigen Vehikel mit *Elacos. Ment. pip.* alle 2 Stunden zur Regulirung der Anfälle an. Erst wenn nach Wiederkehr der Typus geregelt ist, gebraucht er die geeigneten Febrifuga. (*Casp. Wochenschrift* 1834.)

In verschiedenen Fällen von Wechselfiebern

leistete dem Dr. Krombholz das Salicin zu gr. jj—jv p. d. 2—3mal täglich sehr gute Dienste. (Med. Jahrb. des östr. St. Bd. VI. St. III. 1834.)

Dr. Spielmann bestätigt in hartnäckigen Fällen und vorzüglich zur Verhütung von Recidiven die vorzügliche Wirkung des *Chininum muriaticum*.

Gardes will alle Wechselfieber mit nachstehendem Pflaster heilen: Man schmelze Straßburger Terpentin 10 Theile, Myrrhenpulver 2 Th., *Oliban. pulv.* 2 Th., *Aloë sucotr. pulv.* 2 Th., *Bals. peruv.* 2 Theile bei gelinder Wärme zusammen, nehme 2 Stücke weißes Leder so groß, um damit den ganzen Vorderarm des Patienten bedecken zu können, streiche auf jedes  $\frac{3}{4}$  des Pflasters, lege es auf den Arm, befestige es mit einer Binde und lasse es 15—20 Tage liegen. (*Journ. de chim. méd.* Avril 1835.)

### *Wirbelsäule, frische seitliche Abweichungen derselben.*

Dr. Rognetta geht von folgenden Beobachtungen aus: 1) dafs, wenn ein Theil der Wirbelsäule anfängt, sich seitlich zu neigen, die Vertebraalmuskeln in demselben Verhältnisse schwächer werden, als die üble Haltung und die Schwere des Rumpfes diese Neigung vermehren; 2) dafs diese gewöhnlich an den Nackenwirbeln stattfindenden Verkrümmungen des Morgens geringer sind, als des Abends, und dafs einige derselben nach jedesmaliger Ruhe sogar ganz verschwinden; 3) dafs man einige begin-

beginnende Verkrümmungen durch Aufforderung der Kranken, soviel möglich die gerade Haltung anzunehmen, grosentheils oder gänzlich für Augenblicke verschwinden lassen kann; 4) daß die Schwäche der Muskeln auf der convexen Seite der Krümmung derselben nicht voraus geht, sondern erst consecutiv ist (denn sonst würde sich die Wirbelsäule nicht, wie doch oft nach schon stattfindender Krümmung nach der einen Seite auch nach der andern entgegengesetzten, also S förmig krümmen). Hievon ausgehend glaubt R. die Erfüllung folgender Indication nöthig: Die Wirkungskraft der geschwächten Vertebraalmuskeln wieder zu stärken und somit das Gleichgewicht beider Seiten des Nackens wieder herzustellen. Diese zu erfüllen kam Rognetta auf die Idee, die jungen Kranken mehrmals des Tages und jedesmal  $\frac{1}{2}$  Stunde lang ein Gewicht von 4—10 Pfund in einem auf dem Scheitel künstlich befestigten Körbchen tragen zu lassen und so den Rumpf zu nöthigen, durch die bloße gleichmäßige Wirkung der Rückenmuskeln seine normale Stellung anzunehmen, ohne die Kranken zu gleicher Zeit am Gehen, Laufen, Tanzen oder an leichteren Beschäftigungen zu verhindern. Die Schwere des Gewichtes muß sich nach dem Alter des Kindes richten und allmählig vermehrt werden. Nebenbei Strecken des Körpers auf einer Matraze ohne Kopfkissen, kalte Bäder, Schwimmen; innerlich *Tonica*. (*Bull. génér. de Thérapeut. T. VI. Livr. 10.*)

*Wurstvergiftung.*

Nach Bodenmüller. Mehrmals vorgekommene Vergiftungen durch saure geräucherte Leberwürste bestätigen, daß das mittlere Stück derselben das gefährlichste ist. Meist erfolgten die Vergiftungszufälle in den ersten 24 Stunden. Heftiges Erbrechen bitterer Stoffe, in höherem Grade mit heftigem Durchfalle verbunden, hierauf Schwindel, Mattigkeit, Ohrensausen. Constant sind *ptosis palpebr. super.* und eine am 2ten bis 5ten Tage sich einstellende Stuhlverstopfung. Ferner amaurotische Erweiterung der Pupille und Doppeltschen, Nebel vor den Augen, Trockenheit der gelb und weiß belegten Zunge des Mundes, der Rachenhöhle und der Nase ohne Durst, Unvermögen zu schlingen bei gutem Appetit, heftiges Würgen, wenn Patient ja etwas hinuntergebracht und fürchterliche Erstickungszufälle, heifere, raube Stimme, lallende Aussprache. Der Bauch ist gespannt und schmerzhaft, die Sedes bestehen aus übelriechenden, festen, wallaufsgroßen Massen. Urin sparsam, gelbroth; Schlaf unruhig, Schweiß selten, Puls meist nicht frequent oft tard. und plen., gewöhnlich debilis; Aussehen entstellt, Haltung erschlaft. Faber fand Brechmittel aus *Ipecac.* und *Vitriol. alb.* gleich anfangs am zweckmächtigsten; wo Erbrechen und Verstopfung eingetreten war, Abführmittel in schleimiger und ölicher Einhüllung, abwechselnd Essig- und Seifenklystiere. Vorzüglich rühmt Faber:

R. *Hepät. sulph.* ʒβ — ʒjj

*Cremor. tart.* ℥j — ℥iβ

*Inf. c. Aq. ferv. q. suf. ad col.* ℥jv.

D. S. Stündlich 1 — 2 Eßlöffel voll.

Zum Getränk nur Weinessig mit Wasser.  
Gegen Schwindel *Foment. frig.* (Würtb. Cor-  
resp. Bl. 1834. Nr. 38.)

## Z.

### *Zahnweh, nervöses und rheumatisches.*

Man nimmt von nachfolgender Masse soviel,  
als für eine große Pille hinreicht und legt sie  
in den hohlen Zahn, worauf nach einigen Minu-  
ten ein Klopfen im Zahn entsteht und unter einem  
Ausfluß von grüngelbem bitterm Speichel der  
Schmerz nachläßt.

℞. *Extr. Hyosc.* ℥j

— *Belladonn. gr.* vj

*Op. puri* ℥β

*Pulv. Camphor. gr.* vj

*Ol. Cajeput. gtt.* xvj

*Tinct. Cantharid. gtt.* vjij

— *Guajac. volat.* ℥ij.

*M. F. l. a mass. pil.*

Auch folgendes Mundwasser leistet, mehr-  
mals des Tags den Mund damit ausgespült, gute  
Dienste:

℞. *Hb. Cicut.*

— *Hyosc. ana* ℥j. *F. Inf. Col.* ℥vjjj.

*Adde*

*Spir. Cochlear.* ℥j

*Liq. anod. m. H.* ℥jβ

*Camph* gr. x

*Tinct. theb.* ʒjj. *M. S.*

Oder von diesem Infusum  $\cdot$  rjjj mit ʒj *Tinct. odontalg. Myns.* (aus *Pyrethr. lign. Guaj. Sassafr. Crocus, Op.* und *Hyosc.* mit Weingeist und Essig digerirt, bestehend.)

Als beruhigendes ableitendes Pflaster:

℞. *Empl. matrical. Ph. W.* ʒjj

*Opii puri* gr. xv

*Gum. Euphorb.*

*Pulv. Sinap. ana* ʒβ

*Thereb. Ven. q. s. ut. f. empl.*

Hinter das Ohr gelegt, röthet in 12 Stunden bloß die Haut.

Rust empfiehlt eine Verbindung des ableitenden Verfahrens mit den Narcoten durch endermatische Anwendung von grj *Morph. aceticum* hinters Ohr. Vor allem empfiehlt er die *Radix Pyrethri* in folgender Formel:

℞. *Extr. Belladonn.*

— *Hyosc.*

*Op. pulver. ana* gr. v

*Rad. Pyrethr. pulv. gr. x*

*Ol. caryoph. gtt. v. M. f. l. a. pil.*

grj (*Consp. Pulv. Rad. Pyrethr.*) *D. in vitro clauso.*

S. Eine Pille in den hohlen Zahn.

℞. *Camph. tritae* gr. jjj

*Op. pulv. gr. xv*

*Extr. Bellad. gr. jjj*

*Ol. Hyosc. coct. ʒβ*

— *Caſep.*

*Tinct. Cantharid. ana* gtt. jv.

*M. F. elect. D. in pyxide alba.* S. Erbsengroß in den Zahn zu legen. (Sandel in Metz.)

Rust's Chirurgie Bd. XII. p. 253. Auch das *Empl. stibiatum* in den Nacken oder hinter die Ohren.

In Ermanglung des von englischen Aerzten empfohlenen Salpeteräthers mit Alaun versuchte Cerchiari mit entschiedenem Glück gegen heftigen Schmerz cariöser Zähne mit Alaun gesättigte Salpetersäure. Man verwahre es in kleinen Fläschchen und bringe es tropfenweise mit einem Pinsel in den Zahn, alle 3 Stunden wiederholt. (*Osserv. med. di Nap.* 15 Juni 1834.)

### Zungenkrebs.

Mirault in Angers machte bei einem 23jähr. Mädchen, welche am Zungenkrebs litt, die Unterbindung der Zunge folgendermaßen:

In der Mittellinie des Halses macht er einen Einschnitt, der vom Kinne bis zum Zungenbein herabstieg und in den Zwischenraum der *Gonihyodei* drang. In diesem Momente liefs er die mit Hackenpinzetten gefasste Zunge stark hervorziehen, durchstach die Zunge an ihrer Basis in der Mittellinie mit einer großen gekrümmten Nadel, zog die beiden Köpfe der Ligatur durch die Halswunde hervor und verknüpfte sie mittels eines Schleifknotens, so daß die linke Hälfte der Zunge an ihrer Basis sich in einer Fadenschlinge befand. Die Zunge schwoll mäfsig an, das Gesicht war aufgetrieben und es fand etwas Kopfschmerz auf dieser Seite und Fieber

statt. In 9 Tagen wurde die Ligatur zweimal fester angezogen und fiel am 9ten Tage ab. Ebenso wurde die zweite Hälfte der Zunge unterbunden. Da aber bei der zweiten Unterbindung die Kranke nicht wie bei der ersten mit gehöriger Ausdauer den Finger in die durch die Ligatur bewirkte Trennung gebracht hatte, so hatten sich die getrennten Theile, als jene abfiel, *per primam intentionem* vereinigt. Die nun nöthig scheinende Excision wurde aber verschoben, weil sich die Geschwulst von Tag zu Tag verminderte. Das Geschwür vernarbte, die Zunge erhielt ihr Volumen und Consistenz wieder und 27 Tage nach der letzten Ligatur blieb in ihr nur noch ein kleiner harter Kern von der Gröfse einer Haselnuß. Mirault macht hiebei noch folgende Vorschläge: 1) Der Krebs der Zunge kann, selbst wenn er in Ulceration übergegangen ist, ohne Exstirpation heilen. 2) Wenn er mehr als die vordere Hälfte der Zunge einnimmt, muß man zur Ligatur unterhalb des Kinns seine Zuflucht nehmen. 3) Wenn man sie in 3 Tempo's macht, indem man nur eine Hälfte der Zunge unterbindet, so vermeidet man die Mortification dieses Organs. 4) Die Ligatur scheint dann darauf zu wirken, daß sie die zur Ernährung des Krebses nothwendige Menge Blutes entzieht und die Aufsaugung befördert. Die Ligatur der beiden Zungenarterien würde, da sie in nämlicher Richtung wirkt, wahrscheinlich dasselbe Resultat herbeiführen. Miraults Verfahren hat viele Aehnlichkeit mit dem von Cloquet.

Eine 56jähr. Bauernfrau, die seit  $\frac{3}{4}$  Jahren am Zungenkrebs litt und seit 8 Wochen 3 ziemlich große Löcher auf der Oberfläche der Zunge hatte, wurde vom Dr. Meyer durch 8 wöchentliche Einreibung von Calomel und Fomentationen von Cicuta und Belladonna vollkommen hergestellt. Seit einem Jahr stellte sich kein Rückfall ein; auch fand trotz dem langen und starken Mercurialgebrauch keine Salivation statt.

Maingault vereinfacht das Mirault'sche Verfahren: nachdem der Mund weit genug geöffnet ist, hackt man einen Haken in die Zunge ein und zieht sie vor. Sobald ihre Basis zwischen die Zähne gelangt ist, stößt der Operateur eine gestielte Nadel der von Deschamps ähnlich, in die Basis der Zunge, und zwar in der Mittellinie und hinter den afficirten Theilen ein, läßt sie in der Dicke der Theile einen halben Kreis beschreiben, so daß sie mit ihrer Concavität alle afficirten Theile und die seitliche Hälfte der Zunge umfaßt und hier auf die Spitze innerhalb des Mundes und auf der Seite der Hälfte der Zunge, die er unterbinden will, hervorkommen. Man ergreift die in einem Oehre in der Nähe der Spitze der Nadel befindliche Ligatur, zieht das Instrument auf dem nämlichen Wege zurück und zieht die Schlinge zusammen; will man die ganze Zunge unterbinden, so legt man eine zweite Ligatur an ihrer andern Hälfte an. Der Einschnitt unter dem Kinn soll durch dieses Verfahren entbehrlich gemacht werden.

## A n h a n g.

*Wie soll man eine Entbindung beenden,  
wo ein Arm des Kindes vorliegt oder  
schon vorgefallen ist?*

Von Professor Capuron.

Der Arm des Kindes kann sich am *Orificium uteri* zeigen, selbst sich da feststellen, sowohl vor als nach dem Wassersprung. Im ersten Fall läßt man, wenn wegen Enge oder Mangel an Nachgiebigkeit des Muttermundes die Wendung auf die Füße nicht sogleich vorgenommen werden kann, dieß so lange anstehen, bis die künstliche Erweiterung des Muttermundes gelingt, während welcher Zeit auch zuweilen der Fötus durch Selbstwendung die Stellung auf den Kopf erhalten kann. Im 2ten Fall, wo nämlich die Eihäute schon gesprengt sind, befindet sich der Arm des Kindes in der Scheide, oder schon außerhalb derselben. Hier kann der Geburtshelfer, alsbald nach Entleerung der Wasser gerufen a) den Muttermund geschmeidig und vollkommen erweitert, b) um den schon herausgetretenen Arm zusammengezogen, sowie den Uterus fest den Körper des Kindes umschließend, oder c) sey es nun Folge langwieriger und heftiger Wehen oder unpassender Manipulation acute Entzündung sämtlicher Geschlechtsorgane und des Bauchfells oder d) beginnenden oder schon

ausgebildeten Brand und die Mutter dem Grabe nahe finden. Im ersten Falle legt man blos eine Schnur um den herausgetretenen Arm und zieht an demselben zu gleicher Zeit als an den Füßen, um nämlich den Arm parallel dem Rumpfe zu erhalten und somit das sonst bei der Herausbeförderung des Kindes unvermeidliche Umbeugen des Armes gegen die Beckenwände zu verhüten. Im zweiten Fall ist es durchaus erforderlich, zuvor den nöthigen Grad der Nachgiebigkeit dieser Theile zu erwarten, den man durch passende Unterstützungsmittel herbeizuführen sucht, wozu Leroi ganz besonders die Venae-sect., die Capuron aber wiederholt bis zum Schwinden des Bewusstseyns angewendet wissen und hiemit erweichende Bäder verbunden wissen will, empfiehlt. Aus dem Bade soll die geschwächte Gebärende sogleich auf das Geburtsbett gebracht und, nach der nun leicht zu vollführenden Wendung und Entbindung, bestens für Restituirung der Kräfte gesorgt werden. Im 3ten Falle kann man blos von der Anwendung des ganzen antiphlogistischen Apparats und von Bädern Hülfe erwarten, narkotische Mittel schaden durch Vermehrung der Entzündung. Im 4ten Fall kann zwar das Kind durch die Wendung sehr leicht entbunden werden, allein fast immer ist die Mutter rettungslos verloren. (*Bull. gén. T. VI. Livr. 10.*)

*Ueber das Athmen der neugebornen Kinder.*

John C. Bloxam giebt ein neues Mittel an,

die Untersuchung über das erfolgte Athemholen Neugeborner zu vervollständigen, welches sich auf folgende Beobachtungen gründet. Wenn man eine Oeffnung in die Brustwände macht, so sinken bekanntlich die Lungen zusammen und es wird aus ihrem Innern etwas Luft ausgetrieben. Denn es füllen ursprünglich die Lungen die Brusthöhle nicht ganz aus; indem aber bei der ersten Inspiration die Brustwände erweitert werden, so tritt Luft in die Lungen ein und dehnt dieselben aus, und in diesem Zustande erhalten sie sich. Nun haben aber die Luftwege wegen ihrer Elastizität eine beständige Neigung, sich zu contrahiren, welche deshalb wichtig ist, weil die Blutgefäße dadurch vor Druck bei erfolgendem Ausathmen geschützt und fortwährend in Ausdehnung erhalten werden. Wird aber die Luft nicht durch Inspiration, sondern durch künstliche Mittel von aussen in die Lunge hineingeprefst, so werden diese gegen die Brustwände angedrückt, die Blutgefäße zusammengeprefst und daher zur Aufnahme des Blut's untauglich gemacht. Indem nun die Lungen gegen die Brustwände andrängen und dagegen ihre Luftwege der Kraft, sich zu contrahiren, entbehren, so kann ein Einstich in die Brusthöhle kein Zusammenfallen der Lungen bewirken und es wird daher auch keine Luft ausgetrieben werden. Um daher zu untersuchen, ob ein Kind geathmet, oder ob die Luft, die sich in den Lungen vorfindet, von aussen eingeblasen worden sey, lege man den Kopf des Kindes unter Wasser, drücke dann die sich in der Nase verhaltende Luft aus und mache hierauf einen

Einschnitt in den Brustkasten, wozu sich der vordere Theil der rechten Seite am besten eignet. Erkennt man an den im Wasser aufsteigenden Luftblasen, daß die Lungen jetzt zusammenfallen, so darf man glauben, daß die Luft nicht erst nach dem Tod des Kindes eingeblasen, sondern wirklich eingeathmet ist. (*Lond. med. Gaz. Vol. XIV. Apr. 25. 1834.*)

#### *Untersuchungssonde für die Harnröhre.*

Von Dr. Fournier in Lempdes. Sie besteht aus einer dünnen, ganz geraden, 10'' langen metallischen Röhre, welche sich am Blasenende in eine sehr kleine Olive endigt, die in ihrem Centrum eine Oeffnung hat, welche in der Richtung des Kanales der Sonde verläuft. In dieser Röhre befindet sich ein rundes, metallisches, 12 $\frac{1}{2}$ '' langes Stäbchen, an dessen Blasenende sich ein olivenförmiger Knopf befindet, welcher genau die etwas abgerundete Spitze der Olive bedeckt; das äußere Ende dieses Stäbchens geht in eine 6'' lange sechsflächige Verdickung aus, damit es sich leichter zwischen den Fingern drehen läßt. Auf dem Ueberschusse des Stäbchens sind Abtheilungen nach Zollen und Linien angebracht, nach welchen sich leicht der Raum zwischen der Olive und ihrem Hütchen berechnen läßt, und die genaue Auskunft über die Dicke der Verengerung, sowie über die Entfernung der einen von der andern giebt. An dem äußersten Ende dieser Sonde befindet sich eine Druckschraube zur Feststellung des Stäbchens. Die

Sonde wird, wie andre gerade Sonden eingebracht und es soll sich damit jedes Obstructions-hindernifs leicht überwinden lassen. Stößt man ja auf Schwierigkeiten, so werden sie schnell durch Einspritzungen gehoben. (*Lancette franç. Nr. 64. 1834.*)

*Ein neues Instrument zur Entfernung  
fremder Körper aus der Speiseröhre,  
von Tolifree.*

Am untern Ende einer elastischen Schlundröhre sind 6—8, in Form von Widerhaken gestellte, aber nach aussen convexe und geknöpft Springfedern angebracht. Um sie an die Schlundröhre anzudrücken, ist durch diese ein Draht hindurchgeführt, an dessen unterm Ende eine Art von Kappe befestigt ist. Diese Kappe besteht ebenfalls aus *Gummi elastic.*, muß aber mit einem Ringe umgeben seyn, um mit hinreichender Kraft auf die Springfedern wirken zu können. Man führt das Instrument geschlossen ein, beim fremden Körper angekommen, schiebt man den Draht mit der Kappe vorwärts, dadurch werden die Federn frei, stehen in Form von Widerhaken von der Röhre ab, man sucht nun mit ihnen den fremden Körper zu fassen und indem man den Draht mit der Kappe wieder anzieht, festzuhalten. (*Baltimore Journ. Nr. 11. 1834.*)

*Ueber Blutstillung.*

Piorry stillte augenblicklich eine sehr hef-

tige Blutung, die durch eine Ruptur einer grossen varicösen Geschwulst an der äussern Seite des linken Unterschenkels bei einem kräftigen, 22jähr. jungen Mann eingetreten war, dadurch, dass er den Kranken sich der Länge nach auf die Erde und die Gliedmasse auf einen Stuhl legen liess. (*Lancette franç. Nr. 86. 1834.*)

#### *Pessarien aus Cautschuk.*

Dr. Rognetta bedient sich jetzt statt seiner früher cylindrischen Pessarien der trichterförmigen, welche so construirt sind, dass, nachdem sie einmal in den Grund der Scheide eingebracht sind, die Wände dieses Canals sich unterhalb des obern Kreises des elastischen Trichters anlegen, daselbst eine Art Wulst bilden und so das Pessarium festhalten, dessen Spitze, welche wie ein kleiner Finger dick ist und bis zur äussern Schaam reicht, umgebogen und hinter die hintre Scheidencommissur eingelagert wird. Sie vertritt so die Stelle einer Feder, die unaufhörlich von unten nach oben drückt und das Herabsteigen oder die Dislocation des Pessarium verhindert. (*Gazette méd. de Paris Nr. 24. 1834.*)

#### Cautschukplatten

empfiehlt derselbe zur Ersetzung der ledernen oder metallnen Platten, womit man die Trepanationsnarben bedeckt. 2) In den Fällen von *hydrocephalus, encephalocèle, fungus dur. matr.*, der in Ulceration, Caries oder Necrose der Schädelknochen übergehen will, bedient man sich mit

Vortheil dieser Art Haube, um den kranken Theil vor der Einwirkung fremder Körper zu sichern. 3) Die Geschwulst der *spina bifida* und manche Blutgeschwulst bedeckt und comprimirt man mit Vortheil damit; endlich bei Narben der Brust und des Bauches. (*Ibidem.*)

---

### *Neues Speculum.*

Um das Wasser in allgemeinen und örtlichen Bädern direct mit dem Gebärmutterhalse in Berührung zu bringen, hat Dufresse Chassaigne ein Speculum, was die dazu nöthigen Bedingungen, Elastizität, Leichtigkeit und Festigkeit darbietet, erfunden, welches aus einer konischen Spirale von geglühtem Eisen besteht, welche genau mit einer Lage *Gummi elast.*, die so dünn und gleichförmig als möglich aufgetragen werden muß, bedeckt ist. Das Gummi läßt sich sehr weich anfühlen, ist einer großen Ausdehnung fähig und erleidet keine Veränderung im Wasser bei der Badetemperatur. Ausserdem gestattet die Spirale, die es bedeckt, dem Instrumente, sich mit der größten Leichtigkeit nach allen Richtungen zusammen zu falten, und es kann sich folglich die Frau, wenn es einmal in die Scheide gebracht ist, im Bade setzen und jede beliebige Stellung annehmen, ohne daß es hervortritt, oder verwundet. Wenn man die Länge des Instruments um 3'' reduzirte, so könnte man es auch als Pessarium benützen. (*Journ. hébd. Nr. 49. 1834.*)

---

*Larrey's Methode, blutige Schröpfköpfe zu appliciren.*

Ein Schröpfglas oder ein gewöhnliches Tischglas, welches ein wenig mit Alcohol oder Brantwein beneztes Werg enthält, und ein Rasirmesser oder auch eine Art von Bistouri mit sehr convexer Klinge, welches nur an der Spitze 10—12<sup>'''</sup> in der Länge schneidet, macht den ganzen Apparat aus. Man zündet das Werg an, setzt sodann das Schröpfglas auf, und nachdem sich die Haut in das Glas gezogen hat, nimmt man letzteres hinweg und scarifizirt diese Stelle mehr oder weniger mit dem Messer in paralleler Richtung; hierauf zündet man das Werg wieder an und setzt das Glas auf dieselbe Stelle. Auf diese Weise saugt sich das Glas mit Blut voll und es kann jeder Schröpfkopf  $\frac{3}{4}$  Blut entleeren. Die Wirkung dieser Art zu schröpfen ist weit schneller als die der Blutegel und hat die zuweilen nachtheiligen Nebenwirkungen derselben nie, wäre also, da sie auch keine Narben zurückläßt, bei Personen mit reizbarer Haut, vorzüglich Kindern und Frauen den Blutegeln vorzuziehen. (*Bull. de Thérap. T. VII. L. 5.*)

**Erfahrungen über einzelne Arzneimittel.**

*Artemisia vulgaris.*

Der Nutzen, den Biermann von der *Artem. vulg.* in den Schauerchen der Kinder während

der Dentitionsperiode beobachtete, brachte ihn darauf, sie in solchen Zuständen anzuwenden, welche P. Frank unter *febr. nerv. stupida* und Hufeland unter *febr. nerv. e. torpore* subsumirt. Er gab hier die *Artem.* mit *Valeriana* oder *Arnica* im Aufgusse; dagegen wurden in solchen komatösen und soporösen Zuständen, denen entzündliche und erethistische vorangingen, die *potio Burk.* zu gleichen Theilen zugesetzt.

Auch in den späteren Stadien des *Hydrocephalus*, wenn soporöse Erscheinungen vorherrschten, sowie in der Apoplexie, wenn die nervöse Thätigkeit deprimirt und alterirt erschien. Nur unter der reinen Bedingung des in den Cerebralfunctiōnen gestörten Nervenlebens wandte B. die *Artem.* mit dem glänzendsten Erfolg an. Sollten in diesem Zustand auch nur geringe Spuren einer Congestion den Arzt besorgt machen, so ist dasselbe erst nach vor auszuschickendem Abführmittel, oder als *Infusum* (℞vjjj ex ℥β parat.) mit *Sal Seignette* ℥β — j zu gebrauchen. (Hufel. Journ. Juli 1834.)

### Copaivabalsam.

Apotheker Simon in Berlin empfiehlt wegen der Widerlichkeit des Copaivabalsams beim Einnehmen dessen Verbindung mit Wachs und zwar folgendermaassen:

- ℞. *Cerae alb., bals. Copaiv. ana* ʒj. f. m. pil.
- ℞. *Cerae alb.* ʒj *bals. Cop.* ʒjβ *pulv. Cubeb.*  
s. *Rhei* ʒj. etc.
- ℞. *Cer. alb.* ʒj, *bals. Cop.* ʒjj, *pulv. Cubeb.* ʒjj.  
℞.

R. *Cer. alb.* ʒj *bals. Cop.* ʒijʒ *Pulv. Cub. s.*  
*rhei* ʒʒ.

R. *Cer. alb.* ʒj *bals. Cop.* ʒijʒ *Pulv. Cubeb. s.*  
*rhei* ʒvj.

(Casp. Wochenschr. 1834. Nr. 38.)

### *Crotonöl.*

Um dasselbe in Pillenform zu bringen, gibt E. Mouchon in Lyon folgende Formel an:  
R. *Ol. Croton. gr.* 36 (oder 60 gtt.) *hydrocarbonat. Magnes. gr.* 72. Gibt man der calcinirten Magnesia den Vorzug, so muß man etwas weniger, als das Doppelte des Oels nehmen d. h. 63 auf 36. Man läßt daraus für Erwachsene 3gr. und für Kinder 1½gr. haltende Pillen bereiten, so daß also diese Pillen 1 oder 1½gr. d. h. 1 oder 2 Tropfen Crotonöl enthalten. Bei dieser Form tritt weder Erbrechen, noch der kratzende Geschmack im Schlunde ein. (*Bull. de Thérap.* T. VII. L. 5.)

### *Emplastrum stibiatum.*

Niemann in Merseburg empfiehlt es in Fällen, wo die Salbe wegen anhaltenden Reibens bei Kindern nicht angewendet werden kann, vorzüglich wegen seiner fortdauernden Wirkung.

1) Bei Congestionen des Blutes gegen den Kopf, vorzüglich bei Säuglingen, in der Größe einer Handfläche zwischen die Schultern. Die Pusteln füllen sich mit Blut. Bei Verdacht von

*Hydrops cerebri acut.* ist das Pflaster jedem andern Hautreiz vorzuziehen.

2) Bei Anginen und Kehlkopftzündungen (nur nicht beim Croup).

3) Bei Rheumatismen, wo es auf die Gelenke gelegt wird, in manchen Fällen verstärkt ein Zusatz von Opium noch die Wirkung.

4) Bei anhaltenden Brustschmerzen, wo Anlage zur Lungensucht vorhanden ist. Bei kleinen Kindern muß man alle 12 Stunden die bedeckte Fläche untersuchen. Zuweilen erregen die Blutpusteln Beschwerden und gehen in tiefe Geschwüre. Höchst selten beobachtet man bei seinem anhaltenden Gebrauch Uebelkeiten.

℞. *Empl. Resin. pin. (Ph. boruss.)* ℥j

*Resin. pin.* ℥β

*Terebinth. Venet.* ℥jij

*liquef. admisce*

*Tart. stib.* ℥iβ.

*M. F. Empl.* s. Reizpflaster.

Man läßt es nach Bedarf der Größe am besten in der Apotheke gleich auf Leder streichen.

Scudamore läßt zum Blasenzug Cantharidentinctur mit der schärfsten Essigsäure mischend mit einem Pinsel auftragen. In verdünnter Form wirkt es rothmachend.

### *Jodquecksilber, einfaches.*

Rattier theilt den Gebrauch desselben bei Kindern in Ricord's Klinik mit. Bei syphili-

tischen Affectionen der Kinder, namentlich gegen die mucöse Papula und die pustulösen Syphilitiden soll es fast specifisch wirken. Man gibt es mit Honig oder in folgender Pillenform: einfach Jodquecksilber gr.  $\frac{1}{8}$ . *Extr. Op. gummos. gr.  $\frac{1}{10}$*  *Ihridace. grß. Extr. Guajac. grj* zu jeder Pille. Diefs ist die Gabe für 6 monatliche Kinder, später gibt man steigend  $\frac{1}{8}$ ,  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$  gr. (*Lanc. franç. Nr. 65. 1834.*)

---

### *Sarsaparille.*

Dr. Jac. O'Beirne rühmt das kalte Infus. derselben mit Kalkwasser als ein sehr treffliches Mittel gegen die Folgen unzuweckmäßigen Quecksilbergebrauches, sowie als Hülfsmittel gegen Nervenkrankheiten, scrophulöse Drüsenanschwellungen und chronischen Catarrh der Harnblase. Selten sollen aber die günstigen Wirkungen vor der dritten Woche eintreten. Das Präparat soll vor dem der Pharm. Dubl. und dem des Dr. Copland viele Vorzüge haben. Seine Formel ist:

R. *Rad. Sarsap. jamaic. ℥jv*  
 — *Liquir. ℥ß. Conc. inf.*

*Aq. calc. ℔jj.*

*Stent per hor. XXIV in vitro bene clauso in loco frigido obscuro. Tum cola.*

Hievon täglich ℔j. in getheilten Dosen.  
 (Dublin Journ. May 1834.)

---

### *Scarlatina.*

Dem Dr. Miquel in Amboise bewährte sich in

vielen Versuchen als bestes Schutzmittel gegen den Scharlach die Inoculation desselben. Er impfte die gelbliche Flüssigkeit mit 6—8 Stichen auf den Arm. Am dritten Tag waren die meisten von einem rothen Kreis umgeben, am fünften war Alles verschwunden. Alle Geimpfte blieben frei. Eine bei demselben Individuo wiederholte zweite Impfung verursachte keine Röthe mehr.

### *Senfteige, scharfe.*

Man nehme gutes sogenanntes englisches Senfpulver, das durch Auspressen seines fetten süßen Oeles beraubt ist, dagegen seinen wirksamen Bestandtheil, das ätherische nach Ammonium riechende Oel eher zur Entwicklung kommen läßt, rühre es mit kochendem Wasser langsam zu einem Teige an und setze zuletzt eine Prise Salz hinzu. Frisch verbraucht äußert derselbe große Wirksamkeit, verliert sie aber bei längerer Aufbewahrung. Ebenso können scharfe Fußbäder gemacht werden. (Casp. Wochenschr. 1834. Nr. 31.)

Gegen nachtheilige Folgen der Senfteige leistet folgendes Liniment gute Dienste:

℞. *Unguent. Popul.* ℥<sup>3</sup>

*Extr. Bellad.*

— *Dat. stramon.*

— *Hyosc. ana gr. vj. M.*

Man bestreicht damit ein feines Stück Leinwand und legt es auf; oder

R. *Hb. Bellad.*

— *Hyosc.*

— *Stramonii ana ʒij coq. c. Aq font.*

℥ij ad reman. ℥j.

Hiemit befeuchtet man einen Breiumschlag aus Brodkrummen oder Leinmehl.

### *Entzündungswidriger Wundbalsam.*

Fischer in Frohburg empfiehlt als ausgezeichnet wirksam gegen Decubitus und Frostbeulen folgenden Balsam. Man koche 1 Theil feingeriebene und geschlämmte Bleiglätte mit 2 Th. Baumöl zu einem harten Bleipflaster und füge dann noch 2 Th. Baumöl hinzu. Wenn sich dieses gehörig mit dem Baumöl vermischt hat, nehme man die Masse vom Feuer, rühre 6 Th. Terpentinöl noch warm hinzu, setze es 12 Stunden ruhig hin, filtrire dann den Balsam von dem abgesetzten Bleioxyd ab und wasche das Filter mit noch  $\frac{1}{2}$  Th. Terpentinöl aus. Wo das Terpentinöl seiner reizenden Wirkung wegen nicht vertragen wird, soll man den Balsam mit Wasser verdünnen und das Terpentinöl abdestilliren. (Pharmaceut. Centralblatt Nr. 11. 1835.)

## Uebersicht der neuesten in- und ausländischen Schriften aus der praktischen Heilkunde.

**Anmerk.** Wir beginnen mit den in diesem Jahre im In- und Auslande erschienenen praktischen Schriften und setzen diese Uebersicht von Zeit zu Zeit fort. Der Zweck ist, die Leser mit den neuesten praktischen Werken bekannt zu machen, deren wesentlichen Inhalt in gedrängter Kürze anzugeben; besonders auf die interessanten Schriften aufmerksam zu machen und vor unbrauchbaren und schlechten zu warnen. —

**ROESCH, die Arzneikräfte des Salmiak. Tübingen 1835.**

Diese Schrift darf als eine gelungene Monographie über den Salmiak jedem Arzte empfohlen werden, der sich ausführliche Kenntnisse von diesem Mittel verschaffen will. Der Verf. gibt die Wirkungsweise dieses Mittels an, und stellt dann die verschiedenen Erfahrungen der Aerzte aller Zeiten zusammen.

**SEERIG, *armamentarium chirurgicum*, oder Beschreibung chirurgischer Instrumente älterer und neuerer Zeit. Breslau 1835.**

Das Werk ist für den Chirurgen, der sich nur einigermassen wissenschaftlich ausbilden will,

unentbehrlich. Die Abbildungen sind meistens in natürlicher Gröfse und sehr instruktiv.

WILDBERG, kurzgefafste Hodegetik für angehende praktische Aerzte. Leipzig 1835.

Der Verf. gibt für angehende Aerzte eine Anleitung zur zweckmäfsigen Einrichtung des ganzen Lebens und Verhaltens derselben in folgenden 12 Kapiteln: I. Von den zu einem glücklichen praktischem Arzte erforderlichen Eigenschaften und Pflichten. II. Von den Krankenbesuchen. III. Von dem Verhalten gegen Kranke. IV. Von der Verschwiegenheit. V. Von dem Krankenexamen und dem Urtheile über die Krankheit. VI. Von der Behandlung der Krankheiten. VII. Von der Wahl und Anwendung der Arzneimittel. VIII. Von der Anordnung und Leitung des diätetischen Verhaltens sowohl während der Krankheit als während der Genesung. IX. Von der ärztlichen Behandlung der Kinderkrankheiten. X. Vom Verhalten des Arztes als Chirurgus. XI. Von dem Verhalten des Arztes als Geburtshelfer. XII. Vom Verhalten gegen Mitärzte. — Wir empfehlen diese Schrift dringend.

MOELLER, Mittheilungen aus der Erfahrung über die Wirkung und Anwendung der Soolbäder, besonders zu Salzhansen. Darmstadt 1835.

Diese Mineralquelle war schon im 16ten Jahrhunderte bekannt. Die neuesten Untersuchungen des Verf. über dieselbe geben folgende

Resultate. Das specifische Gewicht der Soole beträgt bei mittlerer Lufttemperatur 1,00825. Die Temperatur derselben ist zwischen 11 und 12°R., der Geruch dem des Meerschwammes ähnlich, der Geschmack bitter salzig. Die Ergiebigkeit der Quelle beträgt in einer Stunde über 40 Ohm. Die Bestandtheile sind in 10,000 Wasser, 95,64 salzsaures Natrum, 11,44 salzsaure Bittererde, 3,35 salzsaure Kalkerde, 14,55 schwefelsaure Kalkerde, 0,77 hydriotsaures Natrum und 2,39 Verlust. Die Krankheiten, in welchen die Quelle mit sehr gutem Erfolge gebraucht wurde, sind: Lymph- und Drüsenstockungen, Scropheln, Rachitis, Atrophie, Kröpfe, Hautkrankheiten, gichtische und rheumatische Beschwerden. —

HAGEN, der torpide Croup, die gefahrvollste Art der häutigen Bräune. Göttingen 1835.

Der Verf. unterscheidet schon seit mehreren Jahren eine eigene Art des Croups, bei welcher er nur Hülfe von starken Gaben von Reizmitteln fand. Dadurch wurde in ihm ein Zweifel an der entzündlichen Natur der Krankheit rege und er glaubte, daß die Entzündung zwar Theil an der Krankheit habe, jedoch bei Weitem mehr die Nerven davon ergriffen würden, und der Hauptsitz der Krankheit in den Lungen sey. Der Verf. unterscheidet 4 Modificationen des Croups: 1) den katarrhalischen oder einfachen, *Asthma acutum simplex*; 2) den spasmodischen, *A. spasmodicum, s. millari*; 3) den irritablen, *A. acutum irritabile* und 4) den

torpiden, *A. acutum torpidum s. paralyticum*. Der erste unterscheidet sich vom Katarrh blos durch den Croupion. Der irritable oder entzündliche ist häufiger als der torpide, er kommt schnell, mit heftigem Fieber, häufigem ersticken- den Husten; der Kranke ist sehr beängstigt, unruhig, verträgt wenig reizende Medicamente. Beim torpiden Croup unterscheidet der Verf. 6 Perioden. Er hat katarrhalische Vorboten, das Fieber schleicht sich ein und intermittirt oft; der Kranke hustet wenig, hat einen kleinen, frequenten, oft ungleichförmigen Puls, ist gleichgültig, schlafsüchtig, und der Körper verträgt die stärksten Reizmittel. Die Ursache des Croups ist nicht Entzündung, und dafs die Krankheit ihren Sitz in den Lungen haben müsse, schliesst der Verf. aus der schnellen und heftigen Bewegung der Respirationsorgane, dem entschiedenen Torpor der Lungen, dem Zustande der Bronchien nach dem Tode, dem Sopor und Gleichmuth der meisten Kranken, dem schnellen Sinken der Lebenskräfte, den kritischen Expectorationen und den gewöhnlichen Nachkrankheiten der Respirationsorgane. Das Wesen des Croups setzt der Verf. in einen eigenthümlichen, bis jezt noch unerkannten Zustand des Organismus, welcher sich hauptsächlich durch einen Torpor des Nervensystems, besonders in den Lungen zu erkennen gibt. Er ist ein tonischer Krampf, ein Tetanus, vorzugsweise in den Muskelfasern der Blutgefäße der Bronchien, verbunden mit Reizung dieser und der benachbarten Theile, der sich bis zur Entzündung steigern kann. Die Haupt-

indication ist: in die organische Mischung kräftig einzugreifen, dadurch das die Nervenkraft Unterdrückende zu entfernen und den abnormen Zustand der Reizbarkeit auf die Norm zurückzuführen. Blutigel wirken nur palliativ. Calomel bleibt das Hauptmittel, nicht als Antiphlogisticum, sondern als Alterans, um eine Mercurialkrankheit hervorzubringen. Man gibt es in starken Dosen und setzt, um das Durchschlagen zu verhindern, etwas Opium hinzu. Innere Reizmittel unterstützen die Wirkung des Calomels; hieher Squilla, Campher, Ammonium; äußerlich Lämpchen mit Tinct. Cantharid. bis zum Blasenziehen auf Brust und Hals gelegt.

BERGMANN, das Kreosot in chemischer, pharmazeutischer und therapeutischer Beziehung. Nürnberg 1835.

Wer eine ziemlich vollständige Monographie über die Bereitungs-, Wirkungs- und Anwendungsweise dieses Mittels zu lesen wünscht, dem ist dieses Schriftchen zu empfehlen.

ANDRESSE, der ärztliche Rathgeber in heimlichen Krankheiten. Berlin 1835.

Der Verf. spricht vom Schanker und von Tripper. Neues enthält das Schriftchen nichts: es kann höchstens den mittelmäßigen medicinischen Volksschriften zur Seite gesetzt werden und wir möchten es daher unsern Lesern nicht empfehlen, da sie das, was sie über diese Krankheiten wissen sollen, tausendmal besser aus andern Büchern lernen können.

HEIDENREICH, die Eisenquellen bei Steben. Nürnberg 1835.

Die vorzüglichste Eigenschaft der Quelle besteht in einem bedeutenden Vorherrschen des Eisens und in dem festen Gebundenseyn desselben an die Kohlensäure. Sie wirkt zusammenziehend, stärkend und befestigend, und in folgenden 4 Krankheitsgattungen ist sie von vorzüglichem Nutzen: nämlich bei Blutmangel, bei Nervenleiden, bei Muskelschwäche und bei Atonie der Häute. —

BULMERINCQ, Beiträge zur ärztlichen Behandlung mittels des mineralischen Magnetismus. Berlin 1835.

Der Verf. hat die vorzüglichsten bis jetzt bekannt gewordenen magnetischen Versuche dargestellt, und dann seine eigenen Erfahrungen mitgetheilt, wo der Mineralmagnetismus in Fällen von eingewurzelten rheumatischen oder rein nervösen Leiden gute Dienste leistete. Die Schrift ist zu empfehlen. —

NEBEL, *Dissert. exhibens observationem duorum aneurysmatum variorum, quorum alterum ex arcu aortae, alterum ex arteria corporis callosi ortum est.* Heidelb. 1835.

Der Verf. theilt hier 2 interessante Fälle von Pulsadergeschwülsten mit. Die an der Aorta gelegene hatte das Eigenthümliche, dafs sie durch Zwischenwände in mehrere Zellen, gleichsam einzelne auf einander sitzende Aneurysmen

getheilt war; der zweite Fall ist besonders wegen der beobachteten Symptome der gestörten Hirnfunktionen merkwürdig.

SCOTT, über den Gesichtsschmerz und andere Formen der Neuralgie. Aus d. Engl. übers. v. HILDEBRAND. Berlin 1835.

Nach einer vorausgeschickten Beschreibung dieser Krankheiten und Angabe der verschiedenen Theorien über die Entstehung und das Wesen derselben, stellt der Verf. die Ansicht auf, daß der pathologische Zustand des kranken Theiles dem Wesen nach in einer widernatürlichen Blutanhäufung der Kapillargefäße bestehe, welche mit der Krankheit zunehme, dieselbe verschlimmere und den Mitteln Trotz biete, welche in den früheren Stadien nützlich waren. Die Quelle der in diesen Neuralgien vorhandenen Nervenirritationen liege jedesmal in der Constitution, und diese constitutionellen Ursachen lassen sich nach dem Verf. unter folgende 5 Hauptklassen bringen: Plethora, Asthenie, gichtische und rheumatische Anlagen, gestörte Verdauung und Einwirkung einer Materie, wo die Krankheit mit intermittirendem Typus auftritt. Nach dieser Eintheilung wird die Behandlung angegeben: nach Umständen Antiphlogistica, Ferrum carbonicum, China, Arsenik, diaphoretische und antigastrische Mittel. Ist das Uebel eingewurzelt, werden Einreibungen von Mercurial- und Jodsalben empfohlen. —

Meyer, Handbuch der Pharmakologie,

als Erläuterung aller in der österreichischen Pharmakopöe vom Jahre 1834 enthaltenen Arzneimittel. Güns. 1835.

Das Werk zerfällt in 2 Abtheilungen: die erste enthält die einfachen Mittel, die zweite die Präparate und Composita. Bei jedem einzelnen Mittel ist, nach Voraussetzung der in der Pharmakopöe angenommenen lateinischen Namen und deren Uebersetzung, das Wissenswerthe in folgender Ordnung aufgeführt: 1) Synonyme, 2) naturhistorische Form oder Klasse und Ordnung der Pflanzen, 3) Vorkommen, Vaterland, 4) Blüthenzeit der Pflanzen, 5) Nennung der Werke, in welchen die Pflanzen abgebildet sind, 6) Angabe der officinellen Theile der Pflanzen, 7) Eigenschaft der einzelnen Arzneimitteln, nach ihren sinnlichen Merkmalen, 8) vorwaltende Bestandtheile, 9) Verfälschung und Verwechslung, 10) Angabe der in der Pharmakopöe aufgenommenen Präparate in deutscher und lateinischer Benennung, 11) Wirkung, 12) Anwendung, 13) Dosis und Form der Anwendung, 14) Verbindungen mit andern Arzneisubstanzen und Gegenmittel gegen zu große Gaben des fraglichen Medicaments.

THEOPOLD, *melancholici ejusdam vita ac melancholiae ejus curatio.*  
Jena 1835.

Diese Dissertation enthält die Krankheitsgeschichte eines 30jährigen Mannes, den der Verf. unter Kieser's Leitung behandelte. Dieser Mann ist von einer gesunden Mutter gebo-

ren, aber sein Vater hat viele Jahre an Hypochondrie gelitten, von welcher er durch die Hämmorrhoiden befreit worden ist. Die Vorboten der Melancholie zeigten sich bei dem Kranken schon im Knabenalter, wo ihn der Tod einer Schwester in große Traurigkeit versetzte. Schon von dieser Zeit an litt er an Blutcongestionen zum Kopf. Im 15ten Lebensjahre, wo er confirmirt wurde, entstanden Symptome religiöser Melancholie und man hörte ihn oft mit gebeugten Knien und zusammengeschlagenen Händen die Worte ausrufen: o! Jesus, mein Heiland! Der Uebergang dieser Melancholie in *delirium maniacum* zeigte sich bei dem Kranken zuerst dadurch, daß er einen Mann mit rothem Haare, rothem Gesichte und schwarzer Kleidung, den er für den Teufel hielt, angriff, um ihn zu tödten. Eine psychische Kur, in Verbindung mit *Helleborus niger*, mit Salzen, *Tartarus emeticus*, hatten guten Erfolg. —

WEISS, die Geburtskunde, mit Einschluß der wichtigsten Krankheiten der Schwängern, der Wöchnerinnen und der neugeborenen Kinder. Berlin 1835.

Das ganze Schriftchen ist nur 11 Bogen stark und ein gedrängter Auszug aus Busch's Handbuch der Geburtshülfe. Es ist dazu bestimmt, dem Kandidaten kurz vor dem Examen eine Uebersicht zu geben. Solche Nothbehelfe verdienen jedoch kein Lob: weiß der Kandidat nicht mehr, als in diesem Schriftchen steht, so wird er nie ein Geburtshelfer werden, und weiß

er mehr, so bedarf er einer solchen Eselsbrücke nicht.

**BLASIUS**, Lehrbuch der Akiurgie.  
Halle 1835.

Es ist dieses nur ein Auszug aus dem Handbuche der Akiurgie des Verfassers, welches 1830 — 32 in drei Bänden erschienen ist.

**STRAHL**, Grundrifs der medicinischen Chemie. Leipz. 1835.

In einer, in Schmidt's Jahrbüchern der Medicin, 6 Bd. S. 336 enthaltenen Recension über dieses Werk wird nachgewiesen, dafs dasselbe planlos, unvollständig bearbeitet ist, und auch manches Falsche enthält, und jeder, dem es um etwas Branchbares und Wissenschaftliches zu thun ist, vor dem Ankaufe gewarnt. —

**SPEYER**, Beitrag zur chirurgischen Heilmittellehre und Krankenpflege.  
Hanau 1835.

Die Vervollkommnung der Sauter'schen Schwebe- und der bisherigen Krankenheber bildet den Inhalt dieser zu empfehlenden Schrift. Der vorgeschlagene Krankenheber ist eine ganz einfache Vorrichtung, die aus zwei Hebe- oder Tragstangen besteht, welche in Scheiden des zur Unterlage dienenden Betttuchs gesteckt, und durch zwei Spannbretter von einander gehalten werden. Diese Vorrichtung kann, wenn besondere Umstände das längere Halten des Kranken im Schweben erheischen, mittels 4 Stricken, die

in einem Ringe zusammenlaufen, mit einem in der Zimmerdecke befestigten Flaschenzuge in Verbindung gebracht werden. —

DZONDI, die einzig sichere Heilart der contagiösen Augenentzündung und der gefährlichen Blenorrhagie der Neugeborenen. Halle 1835.

Die Schleimhautentzündungen des Auges theilt der Verf. ein in: 1) primäre Schleimhautentzündung. Hier hat das Ursächliche von aussen gewirkt, entweder als quantitativer Reiz, z. B. fremde Körper, grelles Licht etc., oder als qualitativer Reiz, contagiöse, miasmatische Stoffe. Hieher die *Blepharophthalmia neonatorum*. 2) Secundäre Schleimhautentzündung; sie ist entweder sympathisch oder metastatisch. Erstere tritt plötzlich und zugleich mit reichlicher Schleimabsonderung auf, und hat ihren ursprünglichen Sitz in den fibrösen Organen: letztere charakterisirt sich durch einen scharfen dünnen Schleim mit Brennen im Auge. Hebung und Entfernung der Ursache ist bei allen Entzündungsformen die erste Indication. Bei der primären Form, Kälte als Bähung; bei der sympathischen Form Austreibung des skorischen Stoffes, der Hautschlacke, daher heisse Wasser- Dampf- oder Spiritusbäder; innerlich *Tartarus stibiatus* in Verbindung mit *Opium*. Bei heftigem Augenschmerze grosse Gaben von *Opium*. Die metastatische muköse Augenentzündung wird nur durch Wiederherstellung der unterdrückten Se- und Excretion geheilt. Im Allgemeinen gibt der Verf. die ganz richtige Regel:

gel: bei jeder Entzündung die Eigenthümlichkeit des entzündlichen Reizes (traumatisch, skorisch, syphilitisch, scrophulös etc.) und die Eigenthümlichkeit des entzündeten Organes (mucös, nervös, fibrös etc.) genau zu erforschen und dem zu Folge die Eigenthümlichkeit der Behandlung streng zu modificiren.

REICH, das Streckfieber und dessen Behandlung. Berlin 1835.

Unter Streckfieber versteht der Verf. die schon bekannten krankhaften Zustände, welche den Organismus in den Evolutionsperioden, vom 1sten bis 35sten Lebensjahre befallen. Die Ansicht des Verf. ist die: während der Evolution bedarf der Organismus nicht allein Nahrungsmittel zu seiner Unterhaltung und Ernährung sondern auch einen Ueberschuß an Ernährung zu seinem Wachstume, mithin sind während dieser Zeit alle schwächenden Potenzen zu entfernen, defshalb will auch der Verf. durchaus nicht, dafs im kindlichen Alter Blut gelassen werde. Die Schrift liefert wenig Gewinn für die praktische Medicin, da sie sich nur auf eine einseitige Ansicht durchaus stützt. —

Der vollkommene Zahnarzt, oder die Lehre vom Leben, von den Krankheiten und den mechanischen Hilfsmitteln zum Ersatz der Zähne. Nach dem Französischen von MAURY, nach dem Englischen von THOMAS BELL und mit Zusätzen von LINDERER. Herausgeb. von

einem praktischen Zahnarzte. Mit 42 Kupfertafeln. Leipzig 1835.

Das Werk ist nach den besten Meistern bearbeitet und empfehlenswerth. Es zerfällt in drei Abtheilungen. I. Eine genaue Beschreibung des Mundes, der Lippen, des Gaumens, der zur Bildung des Mundes gehörigen Knochen, Muskeln, Nerven, Gefäße, der Zähne, des Zahnfleisches. Ferner die Lehre vom Zahnen und von den mannigfaltigen krankhaften Zuständen der Zähne, von ihrer Behandlung überhaupt und von der operativen Zahnarzneikunde insbesondere. II. Die Hygiene und Therapeutik der Zähne, und III. die Odontotechnie oder die mechanischen Hilfsmittel, z. B. zum Ersatz der Zähne, zum Verschließen der Oeffnungen im Gaumen, u. s. w.

Die Hämorrhoiden und der Vorfall des Mastdarms. Von SEPELLETIER. Uebers. v. MARTINY. Weimar 1835.

Wir haben über diese Krankheit recht gute und brauchbare deutsche Werke, weshalb obige Schrift ohne Verlust für uns hätte unübersetzt bleiben dürfen. Wir können sie auch dem Publikum durchaus nicht empfehlen.

KREBS, über die Natur und Behandlung des hitzigen Wasserkopfes und einiger ähnlichen Gehirnaffectionen. Osna-brück 1835.

Die Ansichten des Verf. sind kurz folgende: Dem sogenannten hitzigen Wasserkopfe liegt

stets ein congestives oder erethisches Leiden des Gehirns zu Grunde. Ersteres erfordert urintreibende, ableitende und diaphoretische, das zweite anfangs beruhigende, dann revulsivische und die Krisen unterstützende Arzneien. Bei beiden Formen ist der oft dabei vorhandene Erethismus des Magens zu berücksichtigen. Oft entsteht der Hirnerethismus vom Unterleibe.

FISCHER, Bekanntmachung eines überaus mächtigen Heilmittels gegen Gicht, die hartnäckigsten Drüsenverhärtungen, und chronische Unterleibsübel, welche die Brüste, die Bauchspeicheldrüse, die Leber, Milz, Ovarien und Gebärmutter betreffen. Meissen 1835.

Dieses mächtige Heilmittel ist das kohlen-saure Natron. Der Verf. gab es in den oben erwähnten Krankheiten entweder allein oder in Verbindung mit abführenden Mitteln, in langsam steigender Dosis. Dabei kann es auch äußerlich zu Bädern, z. B. nach und nach bis zu 6 Loth für ein Bad, benützt werden. Bei Schwächlichen sollen jedem Bade noch 16 Loth geschnittene Calmuswurzel beigesezt werden.

KUBYSS, die Cholera oder Brechrühr in allen ihren Formen. Berlin 1835.

Eine unbrauchbare Compilation, vor deren Ankauf wir unsere Leser warnen müssen.

*Codex medicamentarius Hambur-*

*gensis. Auctoritate collegii sanitatis. Hamb. 1835.*

Die Schrift ist jedem Arzte, der sich mit dem Pharmaceutischen vertraut machen will, zu empfehlen. Sie enthält das Allgemeine der pharmaceutischen Arbeiten, die einfachen und zusammengesetzten Präparate, die Reagentien und verschiedene Tafeln, welche die in jedem Monate blühenden, ferner die zu sammelnden Vegetabilien, die spezifischen Gewichte der Flüssigkeiten, die verschiedenen Wärmegrade, die Auflöslichkeit der Salze in Wasser, die Verhältnisse der heroischen Substanzen in Extracten und Tincturen, die größte Dosis der heroischen Mittel etc. angeben.

*DÉSLANDES, de l'onanisme et des autres abus veneriens considérées dans leurs rapports avec la santé<sup>\*)</sup>. Paris 1835.*

Ogleich alle Aerzte die Gefahren anerkennen, welche der Mißbrauch der Geschlechtsthätigkeit und besonders die Onanie mit sich führt, so sind sie doch über den Grad und das Verhältniß der übeln Folgen verschiedener Ansicht. Der Grund hiervon liegt wohl darin, daß es oft sehr schwer ist, manche krankhafte Zustände, die in jenem Mißbrauche oder in der Onanie ihren Grund hatten, mit diesem Laster in ursächlichen Zusammenhang zu bringen, ge-

<sup>\*)</sup> Ueber Onanie und geschlechtliche Ausschweifung in ihrer Beziehung zur Gesundheit.

rade so, wie viele junge Leute der Onanie fröhnen, weil sie über die Folgen dieses Lasters, das ihre Constitution untergräbt und ihnen ein frühes Siechthum herbeiführt, gleichsam sich einwiegen, da sich die schlechten Resultate nicht gleich bemerklich machen. Die Aerzte sind so ziemlich in denselben Irrthum verfallen; indem sie nicht die entfernteren, sondern nur die nächsten Folgen bedachten, haben sie die Onanie für unschuldig an einem Theil derjenigen Uebel erklärt, welche durch sie in der That herbeigeführt werden. Ueberzeugt, das die Folgen der gemisbrauchten Geschlechtsthätigkeit häufig unserer Beobachtung entgehen, glaubt der Verfasser, das zur gehörigen Würdigung dieser verderblichen Folgen es keineswegs hinreichend sey, einzig und allein die Ergebnisse der Erfahrung in Anspruch zu nehmen. Die Frage, welches diejenigen Krankheiten sind, die durch ein abnormes Verhalten der Geschlechtsthätigkeit hervorgerufen werden können, muß wissenschaftlich beantwortet werden und zu diesem Behufe untersucht der Verfasser den Einfluß des Geschlechtsapparates, während derselbe in Ruhe ist, wenn derselbe zur Thätigkeit erwacht ist und wenn er sich in Thätigkeit befindet. Im Zustande der Ruhe, heist nach dem Verfasser, wenn die Sexualorgane gleichsam nur vegetiren und durch keinen besondern geschlechtlichen Trieb erweckt sind; auch dann haben sie auf den Körper einen mächtigen Einfluß, der sich in mehrfacher Hinsicht kund gibt. Man darf nur, um dies einzusehen, den vollkommenen

Mann mit dem Eunuchen vergleichen, oder auch nur den Mann mit dem Weibe. Die bloße Anwesenheit, Abwesenheit oder unvollkommene Ausbildung des Sexualapparates hat bekanntlich sowohl beim Manne wie beim Weibe einen außerordentlichen Einfluss auf das physische und psychische Leben. Aehnliches beweist das Hervorkommen und Vollkommenwerden des Sexualapparates, sowie im Gegentheile die Dekrepidität desselben. Die Sexualorgane stellen einen Apparat dar, der, am Körper sitzend, zu seiner individuellen Erhaltung nicht nothwendig ist, sondern einzig und allein zur Erhaltung von etwas gleichsam Höherem, von etwas, das außer dem Individuum liegt, — ein Apparat von der höchsten physiologischen Bedeutung, der selbst im Zustande der tiefsten Ruhe im Organismus sein Daseyn fühlbar macht, der demnach gemisbraucht und auf unzeitige Weise oder ungebührlich erschüttert, den allgemeinen Zustand mächtig ergreifen muss. — Im Zustande des Erwachens zur Thätigkeit oder der Thätigkeit selbst, d. h. wenn die Sexualorgane zur Thätigkeit geneigt oder bereits wirksam sind, haben sie einen so mächtigen und auffallenden Einfluss auf den Organismus, dass leicht zu begreifen ist, wie eine zu häufige und unregelmässige Wiederholung dieses Aktes das Leben bis in seine tiefsten Grundpfeiler erschüttern muss. Bedenkt man nun, dass dem Menschen dieser Akt vollkommen überlassen, dass, wenn der Umgang mit dem andern Geschlechte fehlt, auf die leichteste Weise diesem Triebe, der nur in der mo-

ralischen Festigkeit eine Gränze findet, ohne allen Rückhalt gefröhnt werden kann, bedenkt man alles Dieses, so wird man zugeben müssen, daß ein großer Theil der jezt vorkommenden chronischen Krankheitszustände ihren Grund in dem Mißbrauche der Geschlechtsthätigkeit finden möge. — Es gibt Umstände, welche den geschlechtlichen Act für die Constitution mehr oder weniger nachtheilig machen; einige dieser Umstände liegen im geschlechtlichen Acte selbst, andere sind ihm fremde. Zu den ersteren muß man die brünstige Begierde oder die geringere Spannung, mit der man dazu getrieben wird, zählen. Der Nachtheil, den der geschlechtliche Act mit sich führt, steht *ceteris paribus* mit der Kraft und Dauer der ihn begleitenden Aufregung in geradem Verhältnisse. Die Frauen haben, was man auch von ihnen sagen mag, weit weniger reizbare und zur wollüstigen Gier treibende Sexualorgane als der Mann, und darum ertragen sie auch den geschlechtlichen Act weit besser, ohne daß dieß, wie man bisher geglaubt hat, von der geringern Menge des Stoffes, den sie beim Acte verlieren, abhängt. — Aufser diesem hat aber besonders das Alter einen sehr mächtigen Einfluß auf die größere oder geringere Schädlichkeit des geschlechtlichen Actes. Unglücklicherweise ist es die Periode der körperlichen und geistigen Ausbildung, in der der Geschlechtstrieb zur Thätigkeit erwacht und wo bei fehlender Festigkeit des Willens oder moralischer Einsicht dieser Trieb am meisten gemißbraucht und wo am stärksten Onanie getrie-

ben wird. Wie viele gesunde Constitutionen werden dadurch für immer gänzlich ruinirt! — Bei Betrachtung der Symptome und Krankheiten, die durch den gemißbrauchten Geschlechtsact entstehen, kann man 2 Kategorieen annehmen. Die erste begreift diejenigen Symptome, welche den geschlechtlichen Ausschweifungen als etwas Eigenthümliches folgen; die zweite Kategorie diejenigen Krankheiten, welche erst später in Folge der durch die geschlechtlichen Ausschweifungen hervorgerufenen Erschöpfung eintreten. Die nächsten Wirkungen dieser Art von Ausschweifung sind bekannt genug, und es ist klar, daß, wenn diese in gewissem Grade hervortreten, auch der ganze Organismus leiden muß. Diese entfernteren Wirkungen aber sind sehr schwer zu schildern. Man ist in Verlegenheit, wenn man dasjenige Organ nennen soll, welches vorzugsweise bei den durch Onanie geschwächten Subjecten ergriffen wird. Im Allgemeinen zeigt sich die grösste Abspannung und Schwäche, die gewöhnlich mit bedeutender Abmagerung begleitet ist. Oft hebt sich diese Abspannung und Abmagerung schnell, wenn dem Laster ein Ziel gesetzt wird; gewöhnlich aber geht dieser Zustand von Abzehrung mit Nervenschwäche immer weiter zu den tiefsten und gewöhnlich unheilbaren Uebeln über. Zu den Krankheiten, zu denen der Mißbrauch des Geschlechtstriebes führen kann, gehört Apoplexie des großen und kleinen Gehirns, chronische Gehirnleiden aller Art, Epilepsie, Veitstanz, Geistesstörung, chronische Entzündung des Rückenmarks, Caries

der Wirbel, bedeutende Trübung und selbst Vernichtung des Gehörs und Gesichts, Strabismus und andere Leiden der Augenmuskeln, neuralgische und rheumatische Schmerzen, Gicht, Hämorrhoiden, Scropheln, Tuberkeln, Asthma, Krankheiten des Herzens und der grossen Gefässe, Rhachitis, Brüchigkeit der Knochen, Fieberzufälle, Satyriasis und Nymphomanie, die Neurosen des Uterus, Priapismus, Unempfindlichkeit und grosse Schwäche der Zeugungstheile, Einführung fremder Körper in den Harnröhrenkanal bei dem Manne; die Verstümmelungen des Penis und das Einschieben und Festklemmen desselben in fremde Körper, Paraphimosis, *Herpes praeputialis*, Balanitis, Blennorrhagie, unwillkürlicher Harnabfluss; Pollutionen bei Tag und bei Nacht, Krankheiten der Hoden, Varicocele, Arsocele und Hydrocele; bei den Frauen Krankheiten der Clitoris, Entzündung der Vulvovaginalschleimhaut, weisser Fluss, Gebärmutterleiden, Gebärmuttervorfall, Gebärmutterkrebs, Mutterblutungen, Unfruchtbarkeit, die schlechtere Beschaffenheit der Nachkömmlinge; fremde Körper im Harnröhrenkanal der Frau und in der Scheide. Bei der Behandlung der der geschlechtlichen Ausschweifung ergebenden Subjecte muss zuerst die Ursache des Leidens in jedem Falle berücksichtigt werden. Gewöhnlich treiben diejenigen, welche sich der Onanie ergeben haben, dieselbe heimlich, und es ist daher von Seiten des Arztes eine sehr schwierige Sache dem lasterhaften Triebe auf den Grund zu kömme. Es gibt directe und in-

directe Ursachen, die man sehr genau kennen muß, da die erste vorschützende und heilende Indication ist: zu bewirken, daß der Trieb zur Masturbation sich nicht entwickle oder nicht mehr wiederkomme, sobald er im schwachen Grade schon da gewesen. — Die directen Ursachen des Triebes zur geschlechtlichen Befriedigung bestehen in angeborenen oder erlangten organischen Zuständen. Der Verfasser ist gegen die Ansicht des Gall, daß das kleine Gehirn der einzige Erreger des Geschlechtstriebes sey. Er glaubt mit den alten physiologischen Schulen, daß die verschiedenen Theile des Organismus mehr oder weniger in gegenseitiger Abhängigkeit von einander sind, daß sie gewissermaßen eine solidarische Verbindung unter einander haben und daß ein Theil auf den andern einwirkt. Er glaubt ferner, daß, wenn das Gehirn auf den Geschlechtstrieb Einfluß habe, dieser auch wieder zurück auf die Thätigkeit des Gehirns wirke, und daß ersterer sowie vom Gehirne, so auch vom Zustande des Magens, der Blase, der Nieren, des Mastdarmes u. s. w. abhängig sey. Wenn in einzelnen Theilen des Gehirnes auch eine gewisse Thätigkeit oder Trieb liegt, so bekommt der Trieb doch erst durch das für ihn bestimmte Organ seine feste Richtung und Bestimmtheit. Wir wollen annehmen, es liege im Gehirn ein gewisser Geschlechtssinn, oder ein dunkles Begehren nach Nahrung; jeder dieser Triebe wird durch den Theil des Gehirns, in dem es seinen Sitz hat, als Gefühl zum Bewußtseyn kommen, aber erst durch den Zeu-

gungsapparat wird es Geschlechtstrieb, und durch den Magen wird es Hunger. — Der Verfasser geht den Einfluß des Rückenmarks, der erektilen Gewebe des Geschlechtsapparats, der Schleimhaut der Harnorgane, des Uterus, der Ovarien und der Testikeln durch; er betrachtet ferner verschiedene Krankheiten, die Phthisis, die kno- tige Lepra, den Blödsinn, Hysterie, Hypochon- drie, kurz er nennt eine Menge von Krankhei- ten, die ganz besonders zur Erregung des Ge- schlechtstriebes führen können, und die, wenn dem Mißbrauch desselben entgegengewirkt wer- den soll, besonders bekämpft werden müssen. Geht die geschlechtliche Aufregung vom kleinen Gehirn aus, so rathet der Verfasser zur ender- matischen Anwendung von narkotischen Mitteln auf das Hinterhaupt, oder nach Umständen zur Anwendung von Blutegeln auf dasselbe; er em- pfiehlt auch kühle harte Kopfkissen, kurze Haare u. dgl.; auch rathet er zur Anwendung von nar- kotischen, kühlenden oder antiphlogistischen Mit- teln auf den Rücken, die Lumbargegend, das Mittelfleisch, wenn das Rückenmark dasjenige Organ ist, von dem die geschlechtliche Erregung ausgeht. — In Fällen, wo die übermäßige Er- regbarkeit und Entwicklung des erektilen Ge- webes der Klitoris oder der Nymphen die Ur- sachen der Onanie waren, hat die Ausschneidung oder Cauterisation dieser Theile Heilung ge- bracht. Die Castration beim Manne ist jedoch nicht zur Heilung der Onanie anzurathen, weil eins der wichtigsten Organe geraubt wird, und das Wegnehmen selbst mit großer Gefahr be-

gleitet ist. Die Vitalität der Organe ist zu vermeiden; wo der Reiz zur Onanie in den männlichen Geschlechtstheilen allein liegt, da versuche man kalte Umschläge oder Auflegen von Eis auf den Hodensack und setze Blutegel in die Nähe; man untersage jede Kleidung, die zu viel Wärme auf den Theil bringen könnte. — Endlich betrachtet der Verfasser noch die äußeren Einflüsse, welche auf Erregung der Geschlechtstriebe wirken können. Der Frühling scheint diejenige Jahreszeit zu seyn, wo der Geschlechtstrieb am meisten waltet. Jedoch mag dies nur für die gemäßigten Zonen gelten. In der Nähe der Pole sowohl, wie in der Aequinoctialgegend sind die Monate so ziemlich sich gleich. Der Verfasser glaubt, daß die natürliche oder künstliche Wärme, denen die Bewohner der Tropen sowie der Polargegenden hingegeben sind, einen bedeutenden Einfluss auf den Geschlechtstrieb habe, und er zieht hieraus den Schluss, daß man bei der Erziehung, um dem Triebe zur Onanie vorzubeugen, besonders darauf sehen müsse, die heranwachsenden Kinder an Kälte zu gewöhnen. Zuletzt gedenkt er noch gewisser Gerüche, des Geißelns, der Urtikation, hitziger Getränke und Speisen, welche den Trieb zur Onanie zu steigern vermögen und daher untersagt werden müssen. —

Louis, *recherches sur les effets de la saignée dans quelques maladies inflammatoires et sur l'action de*

*l'emetique et des vesicatoires dans la pneumonie*<sup>\*)</sup>. Paris 1835.

Der Verfasser sucht seine bekannte numerische Methode durch neue Beobachtungen mehr zu entwickeln. Seine Untersuchungen über den Einfluss des Aderlassens bei der Pneumonie stellte er in einer Reihe von Beobachtungen in der Charité und Pitié an. Von 50 Individuen, welche von 88 Pneumonischen geheilt wurden, wurde 3 am 1sten Tage, 3 am 2ten, 6 am 3ten, 11 am 4ten, 6 am 5ten, 5 am 6ten, 6 am 7ten, 6 am 8ten und 4 am 9ten Tage der Krankheit zur Ader gelassen. Die mittlere Durchschnittszeit der Krankheitsdauer bei denjenigen, wo der erste Aderlass in den ersten 4 Tagen vorgenommen wurde, war 17,7, und bei Jenen, wo der Aderlass vom 5 — 9ten Tage geschah, 20,2. Das Alter schien auf die Wirksamkeit des Aderlasses keinen Einfluss zu haben; denn das durchschnittliche Alter derjenigen, denen in den ersten 14 Tagen zur Ader gelassen worden ist, betrug 33 Jahre, während das derjenigen, denen nach dem 4ten bis zum 9ten Tage Blut entzogen wurde, 36 Jahre war. Die Thatsachen in Bezug auf die Fälle, welche tödtlich endeten, scheinen die Wirksamkeit des Aderlassens in der Pneumonie noch viel beschränkter darzustellen. Von 28 Fällen, die aus der Zahl von 78 Pneumonischen mit dem

\*) Untersuchungen über die Wirkungen des Aderlassens in einigen entzündlichen Krankheiten und die Wirkung des Brechmittels und Vesicators in der Pneumonie.

Tode endigten, wurde 18 in den 4 ersten Tagen und 9 von dem 5—9ten Tage der Krankheit zur Ader gelassen. — Was die Wirkung des Aderlasses auf einzelne Symptome der Pneumonie betrifft, so zeigen die Beobachtungen folgende Resultate. Der Schmerz wurde nie durch Blutentziehungen entfernt, nur etwas modificirt; seine Durchschnittsdauer betrug  $7\frac{1}{2}$  Tag; in Fällen von Entzündung des untern und obern Lappens der Lunge, und in einem Falle der Art, wo dem Kranken an 3 Tagen 30 Unzen entzogen wurden, zeigte sich am folgenden Tage der Schmerz nur wenig geringer. Der Auswurf zeigte in keinem Falle seinen pathognomischen Charakter nach dem Aderlasse. Die Durchschnittsdauer des Auswurfes stand zur Dauer der Krankheit im Verhältnisse, so dafs er sich bis zum 7ten Tage bei denjenigen, denen von dem 5ten Tage der Krankheit, dagegen am 9ten bei denjenigen, denen nach dieser Zeit zur Ader gelassen worden ist, charakteristisch zeigte; in der ersten Gruppe fluctuirte die Dauer des charakteristischen Auswurfes von 4—11 Tagen, in der zweiten Gruppe von 7—14 Tagen. Die Crepitation hielt länger an, als die vorhergehenden Symptome und zwar dauerte sie 10—14 Tage in der ersten, und 10—19 Tage in der zweiten Gruppe, so dafs sie für beide Klassen eine Durchschnittsdauer von 12 und 14 Tagen hatte. In keinem Falle wurde dieses Symptom schell beseitigt. Das Athmungsgemurr blieb 18 Tage lang ein bronchiales; Bronchophonie aus derselben Ursache entstehend, hielt eben so lange an.

Der Puls fiel in 3 Fällen, wo am 2ten Tage zur Ader gelassen wurde, am Morgen darauf von 120 und 100 auf 108, 96 und 90; aber am Tage nach einem 2ten Aderlasse war er 104, 108 und 90, er war also nur nach 2 Aderlässen um wenige Schläge gefallen. Bei allen denjenigen, denen vor dem 5ten Tage zur Ader gelassen wurde, war der Puls am Tage nachher nicht viel besser, aber bei denjenigen, denen später zur Ader gelassen wurde, besserte sich der Puls am folgenden Morgen auffallender. Der Brechweinstein wurde den Kranken gegeben, die während 4—7 Tagen genasen, und zwar in einer Auflösung von 6—12 Gran in 6 Unzen Lindenblüthwasser, wozu  $\frac{1}{2}$  bis 1 Unze *Syrup. diacod.* gesetzt wurde. Die Dauer der Krankheit derer, die dieses Mittel brauchten, währte im Durchschnitt 18 Tage, also 3 Tage länger als die Durchschnittsdauer jener, die keinen Brechweinstein nahmen. Dieses könnte zwar zum Nachtheile für dieses Mittel sprechen; allein es ist zu bemerken, daß der Brechweinstein nur in den ungünstigsten und gefährlichsten Fällen gegeben wurde. Die Veränderungen aber, welche der Anwendung des Brechweinsteins folgten, sprechen für ihn. Am folgenden Tage wurden 15 von jenen, die das Mittel nahmen, besser, indem sie mehr Kraft, einen bessern Gesichtsausdruck und weniger Athmungsbeschwerden zeigten; nebstdem befanden sich 13 von denen, wo die Brust bei der Percussion einen mehr oder weniger dumpfen Widerhall gab, schon am folgenden Tage nach dem Gebrauche des Brechweinsteins bedeutend besser. Das stär-

kere Kraftgefühl am Tage nach dem Gebrauche des Brechweinsteins war um so merkwürdiger, da in 17 Fällen wohl bei 16 Kranken Erbrechen, und Purgiren darauf folgte; am ersten Tage traten wohl 8—15 Darmentleerungen ein; halb so viel am 2ten Tage, und am 3ten und 4ten wurde die Darmentleerung wieder normal. Das Erbrechen war nicht so häufig und hielt nicht so lange an, wie das Purgiren; es zeigte sich nur bei 5 Kranken, also bei etwas über  $\frac{1}{3}$  der Fälle. Von den 4 Kranken, welche starben, nahmen 3 Brechweinstein; hier zeigte sich keine Besserung am Tage nach dem Gebrauche des Mittels und es trat auch keine Ausleerung ein. Es starben also von 20 Pneumonischen, denen Brechweinstein im gefährlichen Zustande gegeben wurde, nur 3, welches die Wirksamkeit dieses Mittels bestätigt, zumal da die 3 Verstorbenen über 60—70 Jahre alt waren. — Die Resultate aller Untersuchungen des Verfassers sind folgende: 1) Blutentziehungen sind zwar in der Pneumonie von Nutzen, kürzen die Dauer der Krankheit ab, allein sie haben doch einen geringeren Einfluss, als man gewöhnlich glaubt. Der Nutzen der Blutentziehungen scheint sich darauf zu beschränken, daß die Kranken, denen in den ersten 4 Tagen zur Ader gelassen wurde, 4 oder 5 Tage früher genesen, als diejenigen, denen erst später Blut entzogen wurde. 2) Die Pneumonie kann keineswegs, wenigstens nie in den früheren Stadien, durch Aderlaß coupirt werden, und wenn man das Gegentheil geglaubt hat, so liegt der Grund darin, daß man  
ent-

entweder in der Diagnose sich geirrt hat, oder dafs in einigen seltenen Fällen nach dem ersten Aderlasse die allgemeinen Symptome schnell abnahmen, während welcher Zeit aber die lokalen, nämlich Crepitation und der matte Widerhall andauern und immer noch Grund gewinnen.

3) Das Alter hat einen grossen Einflufs auf die Dauer der Krankheit und deren üblen Ausgang.

4) Der Brechweinstein wirkt in solchen Fällen, wo Blutentziehung Nichts geleistet, also in gefährlichen Fällen, sehr günstig und vermindert die Sterblichkeit. —

*With, the gums, with discoveries on their structure, growth, connections, diseases and sympathies. Lond. 1835.*

Die Schrift handelt vom Baue, der Verbindung, den Sympathien und Krankheiten des Zahnfleisches. Der Verf. berücksichtigt besonders den Zusammenhang, in welchem das Zahnfleisch und die Zähne durch das Blut- und Nervensystem mit dem übrigen Organismus stehen, und dafs bei Untersuchung und Behandlung ihrer Krankheiten oft ein allgemeines Leiden dieser Systeme beachtet werden müsse. Die Schrift ist den Zahnärzten zu empfehlen. —

*MIGUEL, recherches chimiques et medicales sur la creosote<sup>\*)</sup>. Paris 1835.*

Der Verf. zieht aus seinen Untersuchungen

<sup>\*)</sup> Chemische und medicinische Untersuchungen über das Kreosot.

folgende Schlüsse: 1) Das Kreosot hat eine entschieden schädliche und tödtliche Einwirkung auf das thierische Gewebe: in kleiner Dosis bewirkt es keine funktionelle Störung, mit 2 oder 4mal seines eigenen Gewichts Wasser verdünnt und in hinreichender Menge gereicht (2 Drachmen in  $\frac{1}{2}$  Unze destillirtem Wasser einem mittelgroßen Hunde) wird es bald tödtlich. 2) Das Kreosot wirkt durch Reizung der Fläche, auf die es gebracht wird; es bringt den Eiweißstoff zur Gerinnung. 3) Vergiftung durch Kreosot wird erkannt durch große Röthe der Gastrointestinalschleimhaut, durch Verdickung und Entfernung des Blutes und durch die Eigenschaft, daß der Inhalt des Magens oder obern Darms Eiweiß zum Gerinnen zu bringen vermag: ein wesentlicher Charakter ist der eigenthümliche Geruch, den die Gewebe aushauchen. 4) Symptome der Kreosotvergiftung sind folgende: ein junger Hund, der zwei Drachmen Kreosot in  $\frac{1}{2}$  Unze Wasser erhalten hat, zeigt sogleich vollkommene Prostration des Muskelsystems; läßt den Kopf hängen; alle Sinne scheinen getrübt. Nach 3 Minuten wird die im Anfange erschwerte Athmung mit einer Menge zähen, fadenförmigen Schleims, der den Kehlkopf verstopft, unterbrochen: es entsteht ein krampfhafter Husten, und der Speichel tritt in Form von Blasen vor den Mund. Das Athmen ist heiß; Aufstoßen, Ueblichkeit, krampfhafte Zusammenziehung der Bauchmuskeln, Erbrechen. Dieser krampfhafte Zustand dauert etwa 2 Stunden. Die Symptome werden schlimmer, es droht Erstickung bei im-

mer schwieriger werdendem Athmen. Die Intermissionen des Athmens werden immer gröfser, die Glieder fangen an zu zittern und hierauf folgt eine Contraction, womit das Leben erloschen ist. — Diese Erfahrungen mögen die praktischen Aerzte etwas vorsichtiger, als es bisher geschehen ist, mit dem Gebrauche des Kreosots machen. —

SPENDER, *observations on the causes and treatment of ulcerous diseases of the leg*<sup>\*)</sup>. Lond. 1835.

Der Verf. sagt, dafs die Behandlung alter Fußgeschwüre auf 2 Prinzipien basirt seyn müsse: nämlich man soll 1) den von der Natur bisweilen befolgten Heilungsprozefs nachzuahmen suchen (und 2) eine gesündere Thätigkeit in dem Theile hervorbringen. In ersterer Beziehung bemerkt man, dafs, wenn ein altes Geschwür durch die Natur heilt, sich ein Schorf bildet. In manchen Fällen, wo dieses die Natur nicht zu Stande bringen kann, müssen wir ihr darin zu Hülfe kommen; wir müssen auf das Geschwür eine Substanz bringen, welche die Absonderung consistent zu machen und eine Inkrustation zu bewirken im Stande ist. Dazu empfiehlt nun der Verf. aus vieljähriger Erfahrung eine Salbe aus präparirter Kreide und Fett. Drei bis vier Theile Kreide mit 2 Theilen Fett, und soviel Olivenöl als zur Salbencon-

<sup>\*)</sup> Bemerk. über die Ursachen und Behandlung der Fußgeschwüre.

sistenz erforderlich ist. Diese Salbe wird nun auf das Geschwür getragen und sie bildet die beste künstliche Kruste. Der Verband kann einige Zeit liegen bleiben. —

PALAZINI, *la morsicatura delle viperi, sicome rimedio degli animali rabidi* \*). Bergamo 1835.

Der Verf. empfiehlt den Biss der Vipper gegen die Hundswuth. Die Krankheitssymptome des einen sind denen des andern entgegengesetzt. Das Schlangengift wirkt vorzüglich auf Blut- und Gefäßsystem, das Wuthgift auf die Nerven. Die Erscheinungen des einen bilden den schroffen Gegensatz mit denen des andern. Das Vipperngift ist eines der kräftigsten Contrastimulantia, das Gift der Hydrophobie ist ein intensiver Stimulus: beide stehen sich direct gegenüber, das Vipperngift ist daher das wahre Gegengift der Hundswuth. —

---

\*) Ueber den Vippernbiss als Mittel gegen wüthende Thiere.

## Register.

---

### A.

- Abscesse 11. 12.
- Aderlafs 108.
- Alaun bei *Carcinoma uteri* 36.
- Alopecia* 23 24.
- Amenorrhoe 1.
- Ammonium als Wiederbelebungsmitel 51.
- Amputation im Hüftgelenke 2.
- Aneurysma 91.
- Aqua ozymuriatica* bei gastrischen Fiebern 21.
- Artemisia vulgaris* 79.
- Arthritis 3. 99.
- Asphyxie 51.
- Asthma 4.
- Astragalus* gegen *Syphilis* 57.
- Athmen der Neugeborenen 73.
- Augenentzündung 4. 56. 96.

### B.

- Balsamus copaiv.* beim Blasenkatarrh 5.
- Baryt, salzsaurer bei *tumor albus* 58.
- Beinbrüche 50. 51. 53.
- Belladonnaräucherung bei Keuchhusten 33.
- Blasenkatarrh 5.
- Blutflüsse 41. 76.
- Blutstillung 76.
- Brand 6.
- Bräune 12. 13. 88.
- Bronchoplastik 6.
- Brüche 24—26.
- Bubo 9.

## C.

- Carcinom 10. 36. 69.  
 Cardialgie 10.  
 Carotiden, Unterbindung derselben bei Epilepsie 18.  
 Cautschuk 77.  
 Cephalalgie 29.  
*Chelidonium* bei Hornhautflecken 28.  
*Chininum muriaticum* 21. 56.  
*Chininum sulphuricum* 30. 31.  
*Colica Pictorum* 11.  
 Congestionsabszesse 11. 12.  
*Conjunctivitis* 4. 5.  
 Copaivbalsam 5. 80.  
 Creosot s. Kreosot.  
 Crotonöl 81.  
 Croup 12. 13. 88.

## D.

- Delirium tremens* 13. 14.  
*Diabetes* 15.  
*Digitalis* 14.  
 Durchfall 18.  
 Dysenterie 18.

## E.

- Emplastrum stibiatum* 81.  
 Entbindung bei vorgefallenem Arme 72.  
 Entkräftungsieber 21.  
 Entwicklungskrankheit 97.  
 Epilepsie 15. 18.  
 Erbrechen 18.  
 Erstickung durch Kohlendampf 19.  
*Erysipelas* 19. 20.

## F.

- Fallsucht 15. 18.  
 Fieber, gastrisches 21.  
 Fieber, lentescirendes 21.  
 Fistel des Kehlkopfschlundes 6.  
 Fistel der Harnröhre 21.  
 Fußgeschwüre 21. 22. 115.

## G.

- Gangrän 6.  
 Gebärmutterkrebs 10. 36.  
 Geschwüre 11. 12. 21. 22. 115.  
 Gicht 3. 99.  
 Gonorrhoe 22. 23.

## H.

- Haarausfallen 23. 24.  
 Hämorrhoiden 98.  
 Harnröhrenfistel 24.  
 Harnröhrenverengerung 59.  
 Harnruhr 15.  
 Hemieranie 29.  
 Hernia 24—26.  
 Highmorshöhle, Eiterung derselben 26.  
 Hirnentzündung 26.  
 Hornhautflecken 28.  
 Hüftweh 29.  
 Hundswuth 116.  
 Hydrocephalus 98.

## I.

- Incontinentia urinae* 30.  
 Indigo bei Amennorrhoe 2.  
 Instrumente, chirurgische 86.  
 Instrument, neues, zur Entfernung fremder Körper aus  
 der Speiseröhre 76.  
 Intermittirende Krankheitsformen 30. 31. 63.  
*Invaginatio intestinorum* 31.  
 Jodquecksilber 82.

## K.

- Kälte bei Gebärmutterkrebs 10.  
 Katheter 59.  
 Kehlkopfschlundfistel 6.  
 Keuchhusten 32. 33.  
 Knochenauftreibung 34.  
 Kohlensäure bei Amennorrhoe 1.  
 Kopfgrind 34.  
 Kopfweh 29.  
 Krebs 10. 36. 69.  
 Kreosot 30. 34. 90. 113.

## L.

Lähmungen 47. 48.  
 Lepra 38.  
 Lungenschwindsucht 40.

## M.

Magnetismus 91.  
 Mählerkolik 11.  
 Melancholie 93.  
 Menstruation, Fehler derselben 1. 2.  
 Mundfäule 41.  
 Mutterspiegel, neuer 78.

## N.

Nabelschnur, Reposition derselben 42.  
 Nachgeburt 48.  
 Nägel, eingewachsene 43.  
 Naphtha, bei Brand 6.  
 Nasenpolyp 45.  
*Neuralgia facialis* 29. 92.

## O.

*Oleum jecoris aselli* bei Cardialgie 10.  
 Onanie 100.  
 Opium bei Augenentzündung 4.

## P.

Paralyse 47. 48.  
 Pech bei Lepra 39.  
 Pessarier 77.  
 Pharmacologie 92.  
 Phthisis 40.  
 Placenta 48.  
 Polyp 45.

## Q.

Quecksilbereinreibungen bei *Erysipelas* 19.

## R.

Radius, Bruch desselben 50.

Räucherung bei Keuchhusten 32. 33.  
 Rothlauf 19. 20.  
 Ruhr 18.

## S.

Salivation 50.  
 Salmiak 86.  
 Sassaparill 57. 83.  
 Sauter'sche Schwebe 95.  
 Scarification bei *Erysipel. neonat.* 20.  
 Scharlach 83.  
 Scheintodt 51.  
 Schenkelhalsbruch 51.  
 Schlüsselbeinbruch 53.  
 Schröpfköpfe 79.  
 Schwefelalcohol gegen Erstickung durch Kohlendampf 19.  
 Sclerotitis 56.  
 Scorbut 56.  
 Senfteige 84.  
 Sonde für die Harnröhre 75.  
 Soolbäder 87.  
 Speculum, neues 78.  
 Starrkrampf 56.  
 Steben 91.  
 Streckfieber 97.  
 Syphilis 9. 57.

## T.

Taback bei Asthma 4.  
 Tetanus 56.  
*Tinea capitis* 34.  
 Tonsillen, Brand derselben 6.  
 Tripper 22. 23.  
*Tumor albus* 58.

## U.

Urinverhaltung 59.  
*Urtica dioica* bei Ruhr 18.

## V.

Venaesection 108.  
 Verbrennung 60.

Vergiftung 66.  
 Vesicator bei Bubonen 9.  
 Vesicator bei Fußgeschwüren 21. 22.  
 Vipernbifs gegen Hundswuth 116.  
*Viscum album* bei Epilepsie 17.

## W.

Wasser, heißes bei Croup 12.  
 Wasser, kaltes bei Gebärmutterkrebs 10.  
 Wasserkopf 98.  
 Wassersucht 60 — 63.  
 Wechselfieber 63.  
 Wehen 43.  
 Wirbelsäule, Abweichung derselben 64.  
 Wundbalsam 85.  
 Wurstvergiftung 66.

## Z.

Zahnkrankheiten 46. 67. 97. 113.  
 Zungenkrebs 69.

## Druckfehler.

Seite 27 Zelle 18 von oben lies Ausschwitzung statt Ausspritzung.  
 — 28 — 14 v. o. l. Carron st. Carrou.  
 — 29 — 21 v. o. l. Ischias st. Iseleias.  
 — 31 — 17 v. o. l. Sandras st. Saudras.  
 — 32 — 2 v. u. l. Olib. ꝥ ij st. Olib. gtt. ij.  
 — 32 — 3 v. u. l. ꝥ  $\frac{1}{2}$  st. gtt.  $\beta$ .  
 — 83 — 6 v. o. l. Thridaæ st. Ithridace.